

Literatur.
am Sonnabend,
Verstorbene, der
Schumann, der
einen interessanten
zählerischen Zicht-
Vorlesungen bis zu
Überwerfung des ge-
genüber. Das meiste aus
solches außert nicht
folgte gespannt der
Dr. Obr.

denstag, den 28. ok.
unten stat; sie
unterbrochen zu

Ihrem Wunsch nicht
bereits gesetzt war
und.

resden.
fang 1/8 Uhr.
Uhr.

fang 1/8 Uhr.

a. G.). Anfang

ell. — Mitte
Thomasring:

Jeine

a. Desser-
eranten
pe 5

12. 13. 14.
4619

hrtig. "!

schen Rein-
Landesbau-
waren.

rei über:
das Beste

che, Hand-
und Bet-
and Haus-
en Firma:

en Dr. 8.

breit, ver-
b 11.80

4450

re. Kosten.

lischen,

abe.

sofffrei.

Jeder-

3748

Straße.

ranoo.

beiten.

o alte

ren

8834

██████████

██████████

██████████

██████████

██████████

██████████

██████████

██████████

██████████

██████████

██████████

Mr. 271.

Mittwoch, den 29 November 1905.

4. Jahrgang

Südostische Volkszeitung

Gelebt täglich vom 1. August 1904 mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
Bezugspunkt: Dresden. 1 M. 20 Pf. ohne Beifolia. Der
mehrheitlich. Postanstalt und Zeitungsamt. Abonnement 10 M.
Werbeblatt-Nr. 11 - 18 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Abonnate werden die Wahlkampf-Sitzung oder deren Raum mit
15 M. bezahlt. Bezeichnung beobachtender Abonnenten
Gebundener, Nebenamt und Geschäftsführer: Dresden,
Bismarckstrasse 42. - Herausgeber: Dr. 1906.

Koloniale Greuel.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns:

Ein Teil der englischen Presse versucht seit Jahren das Ziel, den Kongostaat in der Offenlichkeit schlecht zu machen; sie hat den Erfolg zu verzeichnen, daß man die schlechte Behandlung der Eingeborenen unter dem Sichtwort „Kongosystem“ zusammenfaßt. Es will uns aber bald scheinen, als werde dem Kongostaat zu viel von Schrecklichkeiten aufgeladen. Gewiß geht es dort nicht mit Glashandschuhen her; aber die Kommission, welche mit der Prüfung der Verhältnisse im Kongostaat betraut war, konnte eigentlich recht wenig Verlustloses zusammentragen. Jedenfalls reicht dieses Material bei weitem nicht aus, um die englischen Pläne auf eine Aufteilung des Kongostates zu verwirklichen. Vollends verfehlt aber ist es, wenn man sich im Deutschen Reich auf das hohe Vierd zu setzen beliebt und stolz ausruft: So etwas wäre bei uns nicht möglich! Wir haben doch wahrlich schon genügend Kolonialskandale gehabt, die in gar nichts hinter dem „Kongosystem“ zurückbleiben. Wenn erst einmal eine unparteiische Kommission die Verhältnisse in unseren Schutzgebieten und die Akten in der Kolonialabteilung durchzuforschen dürfte, würde der Bericht mindestens ebenso schlimm aussuchen wie der jetzt vorliegende über den Kongostaat. Uns selbst steht eine Unmenge Material in dieser Beziehung zur Verfügung, und wir wollen heute nur einige dieser Fälle mitteilen.

Im Logo machte ein ingwischen in Kamerun durch einen Pfeilschuh getöteter „Kolonialator“ auch seine Entdeckungsreise; er kam hierbei in Gegenden, die nie zuvor ein Weißer betreten hatte. Ein Eingeborener flüchtete ob des seltsamen Anblickes des Weißen auf einen Baum; der „Kolonialator“ gab diesem, herunterzusteigen. Der Schwarze jedoch folgte dem Rufe nicht, vielleicht hat er die Aufforderung des Weißen auch nicht verstanden. Dieser aber legte auf den Schwargen an und schoss denselben wie eine Wildtare tot! Der Sohn des Ermordeten wird heute in einer katholischen Missionsstation erzogen. Der Mörder aber durfte in Kamerun weiter kolonialisieren, bis ihn sein Schicksal ereilt! In demselben Schutzgebiet sich ein höherer Beamter einen Neger derart prügeln und bestrafen, daß er an den Folgen der Misshandlungen starb! Zeugen hierfür sind in genügender Weise vorhanden, war doch selbst einigen anderen Beamten dieser Vorfall zu stark! Strafe: Der betreffende Beamte verzehrt nun in größter Gemüthsruhe seine Pension.

In Kamerun sind namentlich im Süden die Eingeborenen in barbarischer Weise mißhandelt worden. Dienen Sommer über haben sich die sogenannten Batanga-Firmen und die Südgessellschaft Kamerun die schwersten Vorwürfe gemacht; es hieß in den gegenseitigen Beschuldigungen, daß die Eingeborenen hausweise einfach niedergeknallt worden seien. Wie Räuber haben die Karawanen gehaust! Als die Firmen sich so gegenseitig die Fenster eingeworfen hatten, teilte eine der selben mit, daß sie Klage erheben werden! Was aber hat die Kolonialabteilung getan? In demselben Schutzgebiete „zeichnete“ sich ein Offizier durch seine geradezu bestialische Grausamkeit aus; er hat noch der amtlichen Anzeige eines untergebenen Offiziers gleich mehrere Dutzend Menschenleben auf dem Gewissen, indem er die Träger seiner Expedition ohne Not einfach verhungern ließ und befahl, sie in den Busch zu werfen; dort fand man sie nach einigen Tagen noch lebend, aber bereits von Hunden angefressen! Welche Strafe erhießt er? Im Kolonialdienst war er allerdings unmöglich geworden; nach Verbüßung einer ganz geringen Haftstrafe wurde er jedoch in das preußische Heer aufgenommen und lebt heute als Hauptmann a. D., dafür ist er auch der Sohn eines adeligen Generals. Ein anderer Offizier hat die denkbar schwersten Verbrechen begangen, wurde auch aus dem Heere ausgestoßen und zu Gefängnis verurteilt! Aber trotz alledem besitzt er Pension, die ihm in völlig ungerechter Weise gewährt worden ist. Wer zur Dienstentlassung verurteilt wurde, kann nicht Pension erhalten! Aber der Erlass des Kolonialdirektors, der diese Pension vom 1. Februar 1901 ab feststellt, ist in unseren Händen! So könnten wir noch fortfahren mit der Publikation amtlicher Schriftstücke!

Wollten wir erst auf das sittliche Verhalten so mancher „Kulturstationen“ eingehen, so könnten wir ganze Bände schreiben! Was hier an Ekel und Schmutz sich aufzuteilt, das ist unglaublich! Vor z. B. der heute stehende Kolonialdirektor Dr. Stübel genügt, ein Uebereinkommen zu unterschreiben, in welchem er dafür sich verbürgt, daß die Beamten in den Kolonien auf ihren Dienstreisen sich nicht schamlosweise schwarze Weiber zuführen lassen! Dieses Uebereinkommen ist erst im November 1904 geschlossen worden. Und so geht es weiter!

Wir könnten die schamlose Wärde unserer kolonialen Wirtschaft noch um manches Stück vermehren; es sei vorerst genügend von diesem! Bei den bevorstehenden Verhandlungen im Reichstag wird zweifelsohne noch mehr von kolonialen Greuelstaten enthüllt werden, und das ist geboten, damit das deutsche Volk sieht, wofür es die Hunderte von Millionen überhaupt ausgibt. Stundenlang könnte man mit der Aufzählung solcher und ähnlicher Fälle fortfahren, aber unsere Kolonialschwärmer mögen erst diese paar verdausen!

Wer diese Vorkommnisse kennt, der muß sich sagen: Auf dieser Bahn kann es nicht mehr so weiter gehen! Eine gründliche Umkehr ist geboten! Wer aber trägt die Haupt-

schuld? Es sind jene, die solche unschädliche und unwürdige Beamte angestellt und hinausgesendet haben. Wo so ein Mißgriff auf den anderen folgt, wo ein Personalreferent derartige Fehler begeht, da kann nur dessen Entfernung bessere Aufstände ermöglichen! Wenn man dem neuen Kolonialdirektor Erbprinz Hohenlohe nachrichtet, er habe eine feste Hand, gut, so wird sich zeigen, ob er in der Lage ist, unter den Kolonialbeamten gründlich Auslehr zu halten. Die besten Beamten sind für die Kolonien gerade gut genug.

Die Dresdner Stadtverordneten- Ergänzungswahl

findet für die Wähler der II. Altersklasse, welcher alle diejenigen Bürger zugewiesen werden sind, die bei dem Abschluß der Wahlliste — 15. November d. J. — noch nicht 10 Jahre im ununterbrochenen Besitz des Bürgerrechts waren, auf

Mittwoch, den 29. November,

und für die Wähler der I. Altersklasse, zu welcher alle Bürger gehören, die zu dem oben angegebenen Zeitpunkt das Bürgerrecht seit länger als 10 Jahren besaßen, auf

Donnerstag, den 30. November

anberaumt.

Bei dieser Wahl bilden die stimmberechtigten Bürger innerhalb der oben bezeichneten zwei Altersklassen 5 Abteilungen, und zwar gehören an

der Abteilung A diejenigen, welche keinerlei Beruf ausüben oder keiner der vier anderen Abteilungen zu gehören (Rentner, Pensionäre usw.).

der Abteilung B die Arbeiter und die Gewerbsgehilfen, soweit sie der Invalidenversicherungspflicht unterliegen, sowie Lohn- und Altstandarbeiter und diejenigen Personen im öffentlichen und Privatdienste, auf welche die Bestimmungen in § 30 der Revidierten Städteordnung nicht Anwendung leiden.

der Abteilung C die im Dienste befindlichen öffentlichen und nicht öffentlichen Beamten und Angestellten, die Geistlichen, die Lehrer an öffentlichen oder nicht öffentlichen Lehranstalten, welche zu ihrer Errichtung der Genehmigung der Königlichen Ministerien des Innern oder des Kultus und öffentlichen Unterrichts bedürfen, die Rechtsanwälte, die approbierten Aerzte, die Künstler,

der Abteilung D die selbständigen Gewerbetreibenden einschließlich der Selbständigen in Kärtnerei und Landwirtschaft, soweit sie nicht der Abteilung E zugehören,

der Abteilung E alle diejenigen stimmberechtigten Bürger, die nach § 19 in Verbindung mit § 7 des Gesetzes, die Handels- und Gewerbezämmern betreffend, vom 4. August 1900, zur Deckung des Bedarfs der Handelszämmern beitragspflichtig sind, einschließlich der persönlich haftenden Gesellschafter von offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien.

Zu wählen sind

in Abteilung A von den Wahlberechtigten der II. Klasse 1 Anäßiger, 1 Unanäßiger, von den Wahlberechtigten der I. Klasse 1 Anäßiger, 1 Unanäßiger;

in Abteilung B von den Wahlberechtigten der II. Klasse 1 Anäßiger, 1 Unanäßiger, von den Wahlberechtigten der I. Klasse 1 Anäßiger, 1 Unanäßiger;

in Abteilung C von den Wahlberechtigten der II. Klasse 1 Anäßiger, 1 Unanäßiger, von den Wahlberechtigten der I. Klasse 3 Anäßiger, 3 Unanäßiger;

in Abteilung D von den Wahlberechtigten der II. Klasse 1 Anäßiger, 1 Unanäßiger, von den Wahlberechtigten der I. Klasse 3 Anäßiger, 3 Unanäßiger;

in Abteilung E von den Wahlberechtigten der II. Klasse 1 Anäßiger, 1 Unanäßiger, von den Wahlberechtigten der I. Klasse 1 Anäßiger, 1 Unanäßiger.

Außerdem ist für jede Altersklasse und für jede Abteilung je ein anäßiger und ein unanäßiger Ersthälfte zu wählen.

Die Wähler sind bei der Wahl nicht auf die zu ihrer Abteilung und Klasse gehörigen Bürger beschränkt, können vielmehr aus der Gemeinschaft der wählbaren Wähler wählen.

Alle stimmberechtigten Bürger fordern wir auf, sich an dem für die Altersklasse, welcher sie nach der Zeitdauer des Bürgerrechtsbesitzes zugehören, festgesetzten Wahltag in der Zeit von

vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr

— ein jeder an der Wahlstelle dessenigen Wahlbezirkes, in welchem seine in der Wahlliste angegebene Wohnung liegt — persönlich einzufinden und ihre Stimmzettel auszufüllen mit soviel Namen wählbarer Bürger, als nach dem Vorstehenden von der betreffenden Abteilung Stadtverordnete befähigt sind, zu wählen sind, vor dem Wahlauftakt abzugeben.

Außerhalb Dresdens wohnhafte Stimmberechtigte haben vor dem Wahlauftakt des 1. Wahlbezirks abzugeben.

Es ist für keinen christlich und national gesinnten Mann ein Zweifel, welche Stellung er bei der Wahl einzunehmen hat. Ein jeder hat seine Pflicht zu erfüllen und den Stimmzettel abzugeben. Dieser darf vor allem keinen Kandidaten der sozialdemokratischen Stimmliste enthalten. Wer sozialdemokratisch wählt, liefert die Haupt- und Residenzstadt der Partei des Umsturzes aus, jener Partei, welche in ihrem eigenen Schoße so viel

Korruption hat, wie die verläßterste bürgerliche Partei. Besonders darf ein Katholik nicht sozialdemokratisch wählen! Den christlich und national gesinnten Wählern empfehlen wir zur Wahl auf das Wärme die Kandidaten des Konservativen Vereins. Es sind dies die Kandidaten: Wahlabteilung A I. Klasse Dr. Pietzner, Angermann, II. Klasse Dr. Opitz, Kotte.

B die auf der Liste des Nationalen Bürgerausschusses (evang. und luth. Arbeitervereine) verzeichneten Herren.

C die Liste, auf welcher Herr Justizrat Dr. Stödel verzeichnet ist.

D die Liste, welche vom gewerblichen Wahlausschuß der Abteilung D (Janungs-ausschuß) aufgestellt ist.

E I. Klasse Möhring, Schiffner.

II. Klasse Hantke, Meinholt.

Möge besonders kein Katholik von der Wahlurne zurückbleiben. In der Stunde der Rat und Gefahr müssen wir uns einig fühlen mit allen national und christlich denkenden Männern. Da besonders in der Abteilung B der Wähler die Gefahr groß ist, daß die sozialdemokratische Linie durchdringt, so darf kein wahlberechtigter christlicher Arbeiter und Gewerbsgehilfe sich der Wahlpflicht entziehen.

Wählt einmütig die Liste des nationalen Bürgerausschusses!

Politische Mundschau.

Dresden, den 28. November 1905.

Der Reichshaushaltsetat für 1906 schließt in Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen und des außerordentlichen Staats mit 2 406 274 999 Mark ab (191 042 638 Mark mehr als der Etat für 1905). In dem Etat sind bereits die voraussichtlichen finanziellen Wirkungen der Steuerreform berücksichtigt, da es auf andere Weise nicht möglich war, die Einnahmen und Ausgaben balancieren zu lassen. Es handelt sich um 156 Millionen Mark, die sich wie folgt verteilen: Brausteuer 28 700 000, Tabaksteuer 34 300 000 Mark, Zigarettesteuer 5 Millionen Mark, Stempelsteuer 72 Millionen Mark, Erbschaftsteuer 16 Millionen Mark. Aus den zu erwartenden Mehreinnahmen sind die erforderlichen Konsequenzen hinsichtlich der Ausgaben durch Aufnahme derjenigen Forderungen gezogen worden, für deren Deckung in erster Linie jene Einnahmen bestimmt sind. Diese Auswendungen bestehen 1. in der Belebung der Unterbilanz im Reichshaushalt mit mindestens 90 Millionen; 2. Entlastung des Reichsinvalidenfonds mit 10 928 222 Mark; 3. den Mehrausgaben infolge der Belebung des Personalservices für Erhöhung der Gehälter der Offiziere und Militärbeamten, für Gewährung nicht-pensionsfähiger Servizuzulagen, sowie für Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für Rentnante 1 478 970 Mark; 4. Verbesserung der Pensionsbezüge für Offiziere und Mannschaften mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1905 ab 13 589 874 Mark; 5. den Mehrausgaben anlässlich der Erhöhung der Vergütung für Naturalversorgung mit 1 583 098 Mark; 6. den Mehrausgaben anlässlich der Erhöhung des Naturalquartierservice mit 232 072 Mark; 7. den Mehrausgaben anlässlich der Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für Unterbeamte mit 6 241 842 Mark; 8. Mehrausgaben anlässlich der Festlegung der zweijährigen Dienstzeit und entsprechend der Heeresverstärkung mit 8 795 074 Mark und 9. der Verstärkung der Wehrkraft des Reiches zur See mit 18 170 000 Mark. Für das Rechnungsjahr 1906 bleiben die verbündeten Regierungen noch mit jenen ungedeckten Matrikulärbeiträgen im Betrage von 23 669 462 Mark belastet. — Nach dem Etat des Reichshaushalt erfordert die Verzinsung 126 840 000 Mark (14 Mill. Mark mehr als im Vorjahr). Die gefaßte Reichsschuldbeträge am 1. Oktober d. J. an 3½ prozentigen Schuldschuldverschreibungen 1 783 500 000 Mark, an 3 prozentigen Schuldschuldverschreibungen 1 583 500 000 Mark, zusammen 3 543 500 000 Mark. — Nach dem Haushaltsetat der Schulpflichtgebiete bedürfen letztere eines Haushaltssatzes von 155,8 Mill., wobei 109,9 Millionen auf Südwestafrika entfallen, davon 102 Millionen anlässlich des Eingeborenen-Aufstandes. Logo erfordert keinen Haushalt. Ein vorläufiger Rechnungsbilanzschluß für 1904 eröffnet die Aussicht auf einen Überschuss aus dem Schulpflichtgebiete Logo von 339 000 Mark.

Der deutsch Städetag ist am Montag im Berliner Rathaus zusammengetreten, nachdem am Sonntag schon eine Vorstandssitzung derselbst stattgefunden hatte. Die Sitzung wurde von Oberbürgermeister Kirchner mit einer Ansprache eröffnet, aus der hervorgeht

höchst nur noch Aufstand hier in Frage kommen und zu Bedenken Veranlassung geben könne. Nach dem Korreferenten sprachen noch Magistratsrat Dr. Beck-München, der im Rückgang des Viehbestandes die Schuld an der Leuerung erblieb. In der Diskussion fand der Bürgermeister von Weihensels eine sehr ungünstige Aufnahme, als er gegen die Offnung der Grenzen sprach und warnte, der Städtestag möge sich nicht in das Fahrwasser schrankenlos kapitalistischer Interessen begeben, sondern auch in wirtschaftspolitischer Beziehung einen nationalen Standpunkt einnehmen.

Der bisherige Kolonialdirektor Dr. Stübel soll der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge an die Spize der neu zu errichtenden deutschen Gesandtschaft in Norwegen berufen werden.

Der Flottenaufruf an die Schüler höherer Lehranstalten, welcher von den Primanern des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Hannover ausgegangen ist, macht bereits die Runde. Er verlangt 50 Pfennig zu einer Flottille-Spende, welche dem Kaiser zur silbernen Hochzeit überreicht werden soll. Hierzu bemerkt sehr richtig der „Reichsbote“: „Gleichzeitig möchten wir aber die Hoffnung aussprechen, daß unsere großen Schiffsahrtsgesellschaften, sowie die Großindustrie, insbesondere die Auslandsindustrie, für deren Schutz die Flotte besonders bestimmt ist, ihre Portemonnaies aufstellen möchten, die reichlicher gefüllt sind, als die unserer Primaner. Da sie durch die Vorlage nicht mit einer Sondersteuer bedacht sind, weil man die Flotte mit Recht als eine Sache der ganzen Nation ansieht, so wäre es um so schöner und erfreulicher, wenn diese Herren, deren Interessen die Flotte vorgezogene zu dienen berufen ist, freiwillig sich zu einer reichlichen Flottillespende für den Ausbau der Flotte bereit erklären. Das würde einen guten Eindruck machen und beweisen, daß noch etwas von dem alten patriotischen Geiste in unseren Handelsstädten lebt.“ Ja, wo bleibt die Flottillespende der Handelsstädte und Großindustriellen, die beim Ausbau der Flotte am nächsten interessiert sind?

Die kirchliche Mittelpartei in der preußischen Landeskirche rüstet sich gleichfalls zu weiterem Vorgehen; besonders bedeutsam sind die Hoffnungen, welche die „Börs. Blg.“ mit dem Aufschluß der Führer der modernen Theologie an die Mittelpartei verknüpft. Sie erblickt in der auf diese Weise reorganisierten Mittelpartei einen Schutz der Landeskirche gegen „ihre Vergangenheit durch die Orthodoxie“, sie hofft, daß diese „jüngere Mittelpartei“ sich in dem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, gegen „positive Intoleranz und Kulturfeindschaft“ immer enger an den kirchlichen Liberalismus schließen werde, und begrüßt deshalb ihr neues Organ, die am 1. November ins Leben getretene „Preußische Kirchenzeitung“ mit den fröhlichsten Erwartungen. Weiter ist bedeutsam, was über das Verhältnis der alten Mittelpartei zum Evangelischen Bunde geht. Vorschlag war einer der populärsten Vertreter dieser Gruppe. Diese Gründung sicherte Vorschlag die Stellung eines der geschäftigsten Kirchenpolitischen und politischen Taktikers. Die Gründung des Evangelischen Bundes erfolgte zu einer Zeit, in der die von den politischen und kirchenpolitischen Mittelparteien vertretenen Auffassungen in den weitesten Kreisen ihre Anhängerschaft verloren hatte. Vom Kulturmäpfe, der diese Partei groß gemacht hatte, wußte man nicht mehr viel wissen. Vorschlag erkannte mit scharfem Blick, daß eine Erneuerung des Kulturmäpfes eine Lebensfrage für die Mittelpartei sei und ihnen am vorteilhaftesten sein werde, wenn es gleichzeitig gelinge, in die positiven und konservativen Kreise den Keim der Pietät zu tragen. Um dies Ziel zu erreichen, schenkte Vorschlag selbst einen Kampf mit Bismarck nicht. So lange dieser Staatsmann lebte, wurde der Evangelische Bunde in den Kreisen der politischen und kirchlichen Rechte mit Misstrauen beobachtet. Aber seit dem Tode Bismarcks nahm der Bunde an Anhängerschaft stetig zu, und jetzt ist er in der Tat dem Ziele, das jenem Theologen vor Augen schwelte, wesentlich näher gekommen. Die Stimmung für eine Erneuerung des Kulturmäpfes ist gewachsen, auch positive und konervative Kreise haben sich ihr willfährig gezeigt, und dadurch ist in ihre Reihen der Keim der Pietät getragen worden. Diese Ausführungen, die wir der „Kreuzzeitung“ entnehmen, sind besonders lehrreich.

Der Syllabus ist bekanntlich ein Hauptkampfmittel gewisser Kreise des Evangelischen Bundes; einmal benützen ihn diese, um zeigen zu wollen, daß das Zentrum einen Antrag wie der Toleranzantrag nach dem Syllabus gar nicht einbringen dürfe; dieselben Redner aber scheinen sich nicht, auch auszutreiben, daß der Toleranzantrag darauf hinausgehe, die Sache des Syllabus durchzuführen. Das sind zwei Behauptungen, die sich rundweg widersprechen. Aber das tut nichts, 95 Prozent von jenen Protestanten, die über den Syllabus reden, haben ihn noch nie in der Hand gehabt. Nun hat der bekannte Freiburger Kirchenrechtsschreiter Professor Dr. Heiner ein sehr dankenswertes Buch über den Syllabus in „ultramontaner und ant.ultramontaner Beleuchtung“ geschrieben. Man sollte meinen, daß die protestantische Presse sehr begierig nach diesem greifen! Aber keine Spur! Während früher keine antikatholische Verfassung geboten wurde, in welcher man nicht gegen den Syllabus donnerte, schweigen jetzt alle Wölfer. Um so bedeutungsvoller ist es, wenn die protestantische „Neue Preuß. (Kreuz.) Blg.“ unter dem 17. d. M. über das genannte Heinrichsche Werk schreibt: „Das Werk dient in erster Linie polemischen Zwecken, die Katholiken zu stärken, die Protestantten von den traditionellen Irrtümern über Inhalt und Bedeutung des Syllabus zu befreien. Als Protestant findet man eine sonst uns nicht so leicht angängliche Befreiung wie bei Heiner. These für These wird der Syllabus abgedruckt, übersetzt und mit Erläuterungen versehen. Vielen Protestantten wird es ganz natürlich sein, sich hier zum ersten Male zu überzeugen, was eigentlich der Syllabus enthält. Große Sorgfalt ist auf die politischen Abschnitte verwandt, deren Inhalt in letzter Zeit am stärksten zu wütster Agitation benutzt wurde. Die liturgische Pflicht, zuvor kennen zu lernen, was man bekämpfen will, wurde vielsach nicht bestreikt. Namen brauchen hier nicht genannt zu werden. Die Weltanschauung des Syllabus ist der eines konserватiven, evangelischen Blattes durchaus entgegengesetzt, vielmehr als den Idealen der Demokratie. Um so stärker

empfinden wir — unsere Delegierten wissen das — die Pflicht der Gerechtigkeit gegenüber einem von seiner Weltanschauung überzeugten Gegner. Es sind die Fragen nach der Kultur- und Staatsfeindschaft der katholischen Kirche, die überseiterseits auf den Syllabus beantwortet zu werden pflegen. Aus dem Heinrichschen Kommentar kann sich jedermann über den Sinn und die Tragweite der Sache nach katholischer Interpretation unterrichten ... es verdient, auch an die Stelle als ein Hilfsmittel im politischen und religiösen Kampf, an dem so viele heute irgendwie teilnehmen, genannt zu werden.“ Wir wollen diese Gelegenheit benützen, um namentlich alle gebildeten Katholiken auf dieses Buch aufmerksam zu machen und es ihnen zum Studium drinndend zu empfehlen.

Über den Ausfall der badischen Landtagswahlen hat sich der Geh. Rat Wacker bereits am 3. November in Freiburg ausgesprochen; der „Bad. Beobachter“ verbreitet nun die Rede im Wortlaut. Der Schlussteil hat allgemeine Bedeutung und deshalb sei er auch hier wiedergegeben! Der Redner führt aus: „Man holt uns und unsere Sache. Feinde haben wir, nicht bloß Gegner. Und warum holt man uns so sehr? Mehr als früher hat sich dieser Hoh jezt gezeigt. Es ist wiederholt von der christlichen Weltanschauung die Rede gewesen. Als Vertreter der christlichen Weltanschauung, die auch im öffentlichen Leben, in Gemeinde und Staat zur Geltung kommen sollen, als solche Vertreter holt und bekämpft man uns mit der ganzen Glut der Leidenschaft. (Sehr richtig!) In diesem Wahlkampfe, namentlich auf den zweiten Wahlgang hin, ist eine Rücksichtslosigkeit und Gewalttätigkeit zu Tage getreten, wie sie ärger nicht hätte sein können. In diesem Wahlkampfe hat die bewußte Verleugnung der Wahrheit, die Entstellung und Lüge eine ganz unheimliche Rolle gespielt. (Sehr richtig!) Wenn man sich daran machen wollte, alle die Verdrehungen und Entstellungen aufzudecken und zu widerlegen, man würde nicht wo anfangen. Wer da meinen wollte, Noblesse und andere Tugenden, die man auch in den politischen Kämpfen nicht vermissen sollte, hätten eine Heimstätte bei den Nationalliberalen, der hat sich gründlich getäuscht. Hoffentlich ist dieser Glaube, soweit er überhaupt noch Anhänger hatte, in Zentrumsreihen gründlich geworfen, um nie wieder auferztreten. Es wird aber auch unerlässlich sein, daß wir uns allen Ernstes fragen, was sich während dieses Wahlkampfes als bessergesetzbedürftig im eigenen Lager gezeigt und erwiesen hat. Und da können wir uns nicht verhehlen, daß es nicht überall bis ins kleinste gestimmt hat.“ Dann empfahl der Redner den Ausbau des Vereinswesens und die Ausbreitung der Zentrumsopresse; das sind zwei unerlässliche Bedingungen, falls wir allen Gegnern stand halten wollen!

Eine Revolutions „helbin“. Rosa Luxemburg, die seit der Ausschaltung der ethisch-ästhetischen Vormärtsredaktion in dieser das blutig-revolutionäre Szepter mit einer soliden Befestigung schwang, daß man eigentlich annehmen müßte, sie steige lieber heute noch als morgen auf die Barricaden, erfährt durch den sozialdemokratischen Münchener Arbeiterscretär Johannes Tamm eine recht zutreffende Kennzeichnung. In einer Versammlung in München-Carina, die sich mit dem „Vorwärts“-Standort befaßte, widmete er nach der sozialdemokratischen „Münchener Post“ (Nr. 265) ihr folgende Denkschrift ins Album: „Rosa Luxemburg, die beim Parteiplatz seit Jahren gegen die volkliche sozialdemokratische Partei steht, halte ich die Genossin Golde entgegen. Genossin Golde hat ihren sicheren Platz verlassen und sich dorthin gestellt, wohin sie gehört. Nicht aber imponiert mir Rosa Luxemburg, die Heine und Frohme empfiehlt, nach Russland zu gehen, während sie selbst in der sicheren Redaktion des „Vorwärts“ bleibt, um Parteimeinung zu machen. Sie sollte sich sagen: Deutschland war unser Asyl, als wir ausfichtlos kämpften, aber jetzt, wo die ganze russische Arbeiterschaft sich zur Verfügung stellt, da ist unser Platz in Rußland. Es ist traurig, daß derartiger Radikalismus immer noch ernst genommen wird. (Stürmische Zustimmung, vereinzelter Widerstrich.) Von solchen Leuten habe ich das Gefühl, daß sie, wenn es bei uns ernst würde, nach Zürich oder Paris gehen würden. Es handelt sich bei der ganzen Affäre nicht lediglich um die Vorwärtsgeschichte, es handelt sich darum, daß die Unfehlbarkeit Kautzlos, Mehrings, Stadtbacons, Rosa Luxemburgs proklamiert, eine einheitliche Meinung erzwungen werden soll.“ Auch der Redakteur der sozialdemokratischen „Vergarbeiterzeitung“, Genosse Leimpeters, meint in den „Sozialistischen Monatsheften“, ob im Falle eines Generalstreiks, der in Deutschland zum Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht führen dürfte, in der revolutionären Rosa die Jungfrau von Orleans ihre Auferstehung feiern würde, sei doch wohl noch nicht ganz sicher. Auch wir glauben, der Tag hinter dem warmen Ofen in der „Vorwärts“-Redaktion ist dem sozialdemokratischen „Heldenweib“ lieber als der Kugelsregen auf den Barricaden. Mittlerweile erbauen sich aber alle „vernünftigen“ sozialdemokratischen Arbeiter an der Geistesfest, die Rosa feige aus dem Hinterhalt in den Spalten des „Vorwärts“ serviert. „Es ist traurig, daß . . .“

Der Reichstagsabgeordnete Storck, der bekanntlich die parlamentarische Afrikareise mitgemacht hat, gibt jetzt im Verlaufe von Doh in Stuttgart ein Buch heraus mit dem Titel: „Reisebriefe aus Westafrika und Beitrag zur Entwicklung der deutschen Kolonien in Kamerun und Togo.“ Der Verfasser tritt in dem Buche lebhaft für den weiteren Ausbau unserer Kolonien ein. Storck gehört bekanntlich der deutschen Volkspartei an. Was er bei den paar Tagen Aufenthalt von der Entwicklung der Kolonien gelernt hat, wollen wir abwarten. Wie hoch aber solche Gelegenheitsfahrten zu schwören sind, hat der Abgeordnete Dr. Paalke vor vier Jahren erlebt. Er besuchte im Auftrage einer Zuckergenossenschaft Kuba und Jamaila und berichtete in einer Schrift: „Am Fluß durch Kuba und Jamaila“, daß der deutsche Zuckerbau von dieser Konkurrenz in absehbarer Zeit nichts zu fürchten habe. Heute schon ist es ganz anders geworden, was unsere Albenbauer bestätigen werden. Wenn es Herrn Storck nur nicht auch so geht!

Österreich-Ungarn. — Die Eisenbahnarbeiter der Privatbahnen in Prag beschlossen, falls nicht bis zum 1. Dezember 20 Prozent Lohnzulage bewilligt werde, am 1. Januar mit verstärkter passiver Resistenz zu beginnen. — Ebenso beschlossen die Post-

bürobeamten, an den Handelsminister eine Deputation wegen einer 20 prozentigen Teuerungszulage zu entsenden. Auch sie wollen in die passive Resistenz eintreten, wenn ihrer Forderung nicht entsprochen wird.

Rom.

Der Spezialgesandte des Heiligen Vaters, Mons. O'Connell, wurde am 22. d. M. in Begleitung seiner beiden Sekretäre in Tokio vom Kronprinzen empfangen. Ein Buddha hat durch Vermittlung des Bischofs O'Connell dem Heiligen Vater 3 Acres Land in schönster Lage bei Tokio zum Bau einer Kathedrale angeboten. Der Premierminister hat zu Ehren der päpstlichen Mission am 25. November ein großes Abschiedsbankett gegeben. Entgegen der früheren Absicht des Bischofs O'Connell, nach Portland heimzukehren, wod. er nochmals nach Italien reisen und von dort erst die Rückfahrt antreten. Der Bischof überbringt zwei Handschriften an den Heiligen Vater.

Frankreich.

Die lebte Szene im Drama des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich teilt der „Gaulois“ mit. Sie besteht in der letzten Unterhaltung Pius X. mit dem Botschafter Rizard. Die historische Szene kommt um so mehr zur Bedeutung, als sich der Senat gerade anschlägt, die Separationsvorlage zu votieren. Mr. Rizard bemühte sich umsonst, den Heiligen Vater zu bewegen, daß er Kardinalstaatssekretär Mercier del Val des Konföderat verschwindet, werden also die Aktionen der Kirche Frankreichs mit ihm brechen. „Heiliger Vater,“ fuhr Rizard fort, „der Auflösung des Konföderats kommt die Unterdrückung des Kultusbudgets gleich.“ Sprechen wir nicht von Geld in einer Angelegenheit von so hoher Bedeutung. Die französische Regierung behalte das Geld und gebe der Kirche die Freiheit.“ Der „Gaulois“, der bisher entschieden gegen die Separationsvorlage auftrat, will die Beschreibung von einem Prälaten erhalten haben, der Kardinalstaatssekretär Mercier del Val nahesteht. Das Blatt führt noch eine andere Unterhaltung an, um darzutun, daß der Heilige Vater das Konföderat als eine Fesselung der Kirche auffasse. Er soll vor einigen Monaten zu dem Kapitularbürar von Versailles, Abbé Gentz, gesagt haben: „Wir können nicht glauben, daß die französische Regierung ernsthaft die Abschaffung des Konföderats will, weil das Konföderat uns die Hände bindet.“ Will der „Gaulois“ mit seinen Angaben die Senatoren zum Nachdenken anregen und ihnen klarmachen, daß die „Blockleute“ das Konföderat nicht abschaffen, um der Kirche die Freiheit zu geben, sondern mit dem Papst brechen, um die Kirche noch ärger knebeln zu können? Anders verstehten wir das neuerliche Verhalten des „Gaulois“ nicht.

Norwegen.

Zu Ehren des Königs und der Königin stand beim Staatssekretär Michelsen und seiner Gemahlin ein Fest statt. In einem Trinksprache sprach der Minister berzählig, ehrbietigen Glückwünsch zum Geburtstage der Königin aus und schloß mit einem Hoch auf den König und die Königin. Der König dankte und brachte ein Hoch auf Norwegen aus. Dann hielt der Staatsminister Michelsen einen Trinksprache auf den Prinzen Heinrich von Preußen, in dem er den Prinzen bat, dem Kaiser Wilhelm den heißen herzlichen Dank des norwegischen Volkes für das große Wohlwollen und die Aufmerksamkeit, welche der Kaiser in diesen Tagen wieder Norwegens Volk und König gezeigt, zu überbringen. Prinz Heinrich drückte in seiner Antwort seine Freude aus, bei den geschilderten Begebenheiten dieser Tage in einem Lande zugegen gewesen zu sein, für das Kaiser Wilhelm so große Sympathien und so großes Interesse habe.

Am Montag fand im Storting die Eidesablegung des Königs statt. In der Diplomatenloge hatten Prinz Heinrich von Preußen und die fremden Admirale Blas genommen. Als Prinz Heinrich den Storting betrat, um der Eidesleistung des Königs beizutreten, erhoben sich die Stortingsmitglieder von ihren Plätzen. Nach der Rückkehr ins Schloß hielt der König den ersten Staatsrat ab, in welchem die bisherige Regierung ihre Aemter in die Hände des Königs legte. Der König ernannte sie in ihrer bisherigen Zusammensetzung zu seinem Staatsrat.

Mußland.

Vor Schluß des Semestwongresses nahm dieser einstimmig eine Resolution an, in welcher Maßnahmen verlangt werden zur Verhinderung der Niederwerth der Judenbevölkerung, durch die noch Veröffentlichung des Manifests vom 30. Oktober gegen 60 von Ändern bewohnte Orte heimgesucht und die teilweise von den Verwaltungsbüroden organisiert wurden, sowie zur Ausrottung der Anschauungen von der Rechtslosigkeit der Juden. Die Gleichberechtigung der Juden erscheint jetzt als eine Maßnahme der praktischen Politik; die Aufhebung aller beschränkenden Gesetze.

Unter den aus Japan zurückgekehrten Soldaten macht sich in Wladiswojtoz zunehmende Säuerung bemerkbar. Sie sind unzufrieden, weil sich bei der großen Menge ihr Rücktransport in die Heimat verzögert. Ein Soldat aus Port Arthur, der sich demonstrativ weigerte, einen Offizier zu grüßen und ihn beschimpfte, wurde von dem Offizier niedergestochen. Um ihren Kameraden zu rächen, versuchten die Soldaten, das Offizierskasino anzuzünden, in dem sich vier Offiziere befanden, die von ihren Rebellen Gebrauch machten. Drei Offiziere wurden getötet, einer verwundet. Die Zahl der verletzten Soldaten ist nicht bekannt. Rosaken stellten die Ruhe wieder her.

Auf der Versammlung in den Marinelofern in Sewastopol waren Deputierte vom Panzer Schiff „Panzerlemon“ (früher „Potemkin“) und vom Kreuzer „Otschakow“ anwesend; andere auf der Reed liegende Kriegsschiffe ließen die von den Meuterern signalisierte Aufforderung, sich anzuschließen, unbeantwortet. Das Regiment Drest legte sich von den Meuterern los und marschierte nach dem Dogen, wo alle treuen Truppenteile zusammengezogen sind. Gegenwärtig herrsch in der Stadt Ruhe. Die Offiziere und Mannschaften des Kreuzers „Otschakow“ sind gezwingt worden, das Schiff zu verlassen. Ein Bataillon Reserve

eine Deputation
age zu entsenden.
reten, wenn ihrer

Vaters, Mons.
begleitung seiner
zugen empfangen.
Bischof O'Connell
höchster Lage bei
n. Der Premier-
minister am 26. No-
vember. Entgegen
d. nach Portland
alien reisen und
er Bischof über-
Vater.

rechts der bipo-
nen Stahl und
teht in der leb-
ter Klar. Die
eutung, als sich
vorlage zu vo-
den Heiligen
elar Merry del
onkone gegen
Ew. Heiligkeit
das Konkordat
Papst, "wenn
ie Rechten der
iliger Vater,"
ordats kommt
"Sprechen
so hoher Be-
das Geld und
", der bisher
rat, will die
ben, der Kar-

Das Blatt
sagutun, daß
fesseling der
zu dem Kapit-
haben: "Wir
ierung ernst-
das Konfor-
" mit seinen
en und ihnen
at nicht ab-
sondern mit
nebeln zu
erhalten des

sand beim
ein Fest-
der Minister
rität der
den König
te ein Hoch
atsminister
eintidi von
es Wilhelm
Volles für
welche der
und König
e in seiner
Gegeben-
gemelen zu
athlen und
sablegung
en Prinz
Blah ge-
tzt, um der
sich die
Stückschr
at ab, in
die Hände
hrer bis-

ieser ein-
verlangt
benheben,
30. Ok-
tocht und
ert woc-
von der
ng der
altsischen

Soldaten
erbar.
nge ihr
dat aus
Offizier
Offizier
erfuchten
dem sich
brauch
vindet.
tosaten

nen in
anteli-
holo"
liehen
e anzu-
e sich
er, wo
Begen-
e und
ungen
esche

hat mit den meuternden Matrosen gemeinsame Sache gemacht. Über die Festung ist der Belagerungszauber verhängt worden. Die Matrosen tun ihren regelmäßigen Dienst ohne Offiziere, patrouillieren in der Stadt und arretieren ihre Kameraden, die ohne Erlaubnischein die Kaiserne verlassen. Montag, am Geburtstage der Kaiserin-Witwe, veranstalteten die Matrosen eine Parade vor der St. Vladimir-Kathedrale. Dem Bernhards noch sind die Forderungen der Matrosen beinahe ausschließlich wirtschaftlicher Natur.

Türkei.

— Depeschen aus Mytilene zufolge sind die großen Schiffe der Demonstrationsflotte in den Hafen eingelaufen, ohne die Landesflagge zu salutieren. Die kleinen Fahrzeuge waren gezwungen, wegen des Sturms in der Bucht zu ankern. Es wurden 400 Mann ausgeschifft und mit diesen das Bollamt, das Telegraphenamt sowie einige Punkte der Stadt besetzt. Die türkischen Truppen haben die Kaiserne geräumt, die von einem österreichischen Detachement bewacht wird.

Japan.

— Das Armee-Medizinaldepartement teilt mit, daß die japanischen Verluste während des Krieges an Toten und Verwundeten 218 429, an Kranken 221 136 Mann betragen. Die Russen schaffen Dampfer an, um unverzüglich einen planmäßigen Dienst nach dem fernen Osten einschließlich Korea zu eröffnen.

Aus den deutschen Kolonien.

— Nach telegraphischer Meldung des Gouverneurs von Lindau haben sich Samuel Isaak Witbooi, sein Unterstabskapitän mit 17 Soldaten und ihrem Anhang, sowie der Kapitän der Beldschendrager, Hans Hendrik — insgesamt 74 Männer und 44 Weiber — in Versava freiwillig gestellt. Dabei sind 34 Gewehre abgeliefert worden. Über die Bedingungen der Übergabe enthält die Meldung keine Angaben.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 28. November 1905.

Zweite Kammer. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung erläutert Vizepräsident Opitz, er und seine Parteifreunde seien für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht nicht, ebenso nicht für das Wahlrecht von 1868, denn es sollen alle Staatsbürger gleich behandelt werden. Dass es der konservativen Partei ernst sei mit der Besserung der bestehenden Verhältnisse, habe sie bereits im vorigen Landtag bewiesen. Vor allem müsse man eine gerechte, sachliche Beurteilung des derzeitigen Wahlrechts gelten lassen. Auch heute noch sei es möglich, ein Arbeiter, in die Kammer zu gelangen, wenn ihre Wahl mit dem richtigen Nachdruck betrieben werde. Stets habe er und seine Partei die Interessen der Arbeiter voll und ganz vertreten, und hätten die Arbeiter nur die richtige Probe gemacht, so sähen noch mehrere Parteigenossen des Abg. Goldstein in der Kammer. Käme aber das Wahlrecht, das jene Herren wollen, so würde das politische Chaos nur vollendet werden. Die Arbeiterkammern als Wahlkörper für den Landtag zu benützen, trägt den Vorstell, daß Arbeitervertreter keine Seltenheit mehr in der Zweiten Kammer wären und diese keine agitatorischen Interessen verfolgen würden. Es sprachen sodann noch die Abg. Schulze (für das Pluralwahlrecht), Zimmermann (für Jesus und Wahlpflicht), Günther und Goldstein (für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht). Dr. Vogel und Langhammer (welche die Einigkeit zwischen den Konservativen und Nationalliberalen in dieser Frage hergehoben) und Abg. Hähnel, welcher sich über Wahlrechtsfragen auslässt und gegen die Abg. Günther, Langhammer und Goldstein polemisiert. So dann gelangt Staatsminister v. Weltz nochmals zum Worte, um verschiedenerlei aus den Reden der Vortredner klarzulegen und richtigzustellen. Besonders der Auskunft des Abg. Vogel, man wolle endlich Taten sehen, legt Redner dar, was die Regierung bereits beabsichtigt. Redner verlangt, daß sie sich mit einem System befaßt, von dem sie sich sagen muß, daß sie vor der Kammer nicht bestehen könne. Zum Wort hatten sich noch eine lange Reihe von Rednern gemeldet, doch wurde Schluss der Debatte beantragt und gegen 15 Stimmen beschlossen. Es folgen noch einige tatsächliche Verichtigungen und persönliche Bemerkungen, worauf die Sitzung geschlossen wird. — Nächste Sitzung Mittwoch den 29. November vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Mehrere Statkapitel.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 28. November 1905.

Tageskalender für den 29. November. * Lubw. Augenarzt zu Wien. Deutscher Dichter. (Der Käfig von Kirchfeld u. a.) — 1802 * Wilhelm Hauff zu Stuttgart. Deutscher Erzähler. — 1707 * G. Donizetti zu Bergamo. Italienischer Opernkomponist. (Die Regimentsstochter". Lucia di Lammermoor") — 1780. † Maria Theresa, Kaiserin von Österreich. — 1792. † Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz (Der "Winterkönig") zu Mainz. — 1798. † Kaiser Karl IV. zu Prag. — 1818 † Heinrich v. Meissen gen. Frauenlob zu Mainz.

* Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts an Dresden für den 29. November. Witterung: regnerisch, in den höheren Lagen Schneefall. Temperatur: normal. Windrichtung: Nordwest. Luftdruck: tief.

* Se. Majestät der König wird am 11. Dezember zu mehr tägigem Besuch beim württembergischen Königspaares in Stuttgart eintreffen.

* Montag früh 1 Uhr ist Se. Majestät der König zu den in dieser Woche auf Sibyllenorten Revieren stattfindenden Jagden dahin abgereist. Jagdgäste Sr. Majestät des Königs in Sibyllenort sind: Se. Durchlaucht der Fürst von Schönburg-Waldenburg, Se. Exzellenz Oberhofmeister Biell, Geh. Rat v. Molortz, Generalmajor Edler v. der Planitz, die Königlichen Kammerherren Graf v. Rez-Bebista, Freiherr v. Spörlein-Gerboldsdorf und v. Meyisch-Reichenbach, sowie die Oberstien v. Threnthal und Hilfsgeneraladjutant Krug v. Ridda.

* Ihre Majestät die Königin-Witwe reiste gestern von Brüssel wieder ab und wird heute abend 6 Uhr 49 Min. in Ostholstein wieder eintreffen.

* Dienstag, den 5. Dezember, wird der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zu Besuch des Königs in Dresden eintreffen. Die Ankunft erfolgt vormittags 11 Uhr 20 Minuten auf dem Hauptbahnhof, wobei großer militärischer Empfang angeordnet ist. Nachmittags findet zu Ehren des Herzogs eine königliche Salatag statt. Abends wird der König mit dem Gast das Königliche Schauspielhaus besuchen. In der Nacht zum 6. Dezember gedenkt der Herzog Dresden wieder zu verlassen.

* Zur Ergänzung des Berichtes über die Konsekration der Herz-Jesu-Kirche in Dresden-Johannstadt haben wir von den anwesenden hervorragenden Ehrengästen noch zu nennen: den königl. bayer. Gesandten Graf Montgelas, Baron von Lehrer samt Frau und Senatspräsident Seyfarth, welcher zweiter Vorsitzender des Kirchenbaukomitees ist. Der frühere österreichisch-ungarische Gesandte in Dresden und außerordentliche Minister Dr. von Velics-Pászlófalva sandte von München ein in herzliche Worte gefasstes Glückwunschtelegramm.

* Der sächsische Generalkonsul Rudolf Abel zu Stettin erhielt den preußischen Kronenorden 3. Klasse.

* In seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit und Frische beging der bereits im 72. Lebensjahr stehende preußische Gesandte am sächsischen Hofe Graf von Dönhoff sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Umgeben von seinen Angehörigen und zahlreichen Freunden nahm Graf Dönhoff, das älteste Mitglied des diplomatischen Corps am sächsischen Königshof, eine Flut von Ehrungen entgegen, die dem ehrenwürdigen und beliebten Diplomaten verdientermaßen auch gebührt. Kaiser Wilhelm erfreute den Gesandten durch ein eigenhändiges Glückwunschtelegramm.

* Die Deutsche Gesellschaft für Chymologie wählte zum Ort der nächsten in der Pfingstwoche 1906 stattfindenden Jahresversammlung Dresden. Zum ersten Vorsitzenden der Versammlung wurde Geh. Medizinalrat Professor Dr. Leopold, Direktor der Dresdener Frauenklinik, bestimmt.

* Im laufenden Winter veranstaltet der "Deutsche Verein für Volkshygiene" folgende Vorträge: 1905: Am 28. November: Herr Oberarzt Professor Dr. Pöhl: „Über Herzkrankheiten mit Berücksichtigung von Wohnnahmen zu ihrer Verhütung, sowie zur Vermeidung von Verschlümmungen“. 12. Dezember: Herr Dr. Hopf: „Gelegenheiten, sich in Deutschland die Hände zu waschen“. 1906: 9. Januar: Herr Bürgerschullehrer Herm. Graupner: „Die Unterrichtszeit im Lichte der modernen Schulhygiene.“ 23. Januar: Herr Oberarzt Dr. Flachs: „Die gefährliche Aufklärung bei der Erziehung unserer Jugend“. 30. Jan.: Herr Stadtrat Dr. jur. May: „Fürsorgestellen zur Bekämpfung der Schwindsucht.“ 13. Februar: Herr Dr. Weishvange: „Hygienische Fragen im Frauenleben.“ 20. Februar: Herr Obermedizinalrat Dr. Luft: „Die Grenzen der Hygiene.“ 6. März: Herr Generalarzt Dr. Müller: „Die Arme als Gesundheitsschule des Volkes“. 20. März: Herr Dr. Steiner: „Die hauptsächlichsten Infektionskrankheiten und die Verhütung ihrer Weiterverbreitung.“ 3. April: Frau Kommerzienrat Hedwig Hensel aus Berlin: „Praktische Arbeit und Gesundheit.“ — Der Eintritt zu diesen für alle Volkschichten äußerst lehrreich und interessanten Vorträgen ist frei, sie finden immer Dienstags abends 8 Uhr im Stadtverordnetenraale, Landhausstraße, statt und sind für jedermann zugängig. Auch unseren Besuchern seien diese Veranstaltungen wärmstens empfohlen. — e.

Leipzig. Die "Leipz. Volksztg." vom 25. November schreibt: "Der Kölner Kardinal Antonius Fischer hat von seinem Klostereinkommen ganze 100 Reichsmark beigesteuert zur Rinderung der Not unter den von den russischen Judenverfolgungen Betroffenen. In einem Schreiben erklärt er dazu, daß er solche „Grenz“ und „traurigen Vorkommnisse... ließt“ und von der Gewährung voller Freiheit der Religionsübung in Russland das Ende der Verfolgungen erwarte. — Der brave Kardinal hat leider vergessen, zu bemerken, daß seine eigene, die katholische Kirche während des ganzen Mittelalters speziell auch in Deutschland nicht minder grauenhafte Judenmassaker veranstaltet, daß sie tausende von Juden dem Scheiterhaufen überantwortet hat, daß sie noch heute überall, wo sie die Macht dazu hat, sich mit Händen und Füßen gegen die ge predigte „Freiheit der Religionsübung“ wehrt und daß fressende Intoleranz der eigentliche Kern ihres Wesens ist." Die mittelalterlichen Judenverfolgungen wird Kardinal Fischer ebenso bedauern wie die mittelalterlichen „Genossen“, wird aber auch wissen, was die „Genossen“ anscheinend nicht wissen, daß Clemens VI. in zwei Bullen für die Juden eintrat und daß nicht selten politische Untrübe der Juden, zum Beispiel in Spanien, sowie das jüdische Erbäbel, die rücksichtlose Ausbeutung der Not des Nebenmenschen, die Hauptursachen der Judenverfolgungen waren. Dass fressende Intoleranz der eigentliche Kern der katholischen Kirche sei, ist eine dem Evangelischen Bunde für billiges Geld abgekaufte Behauptung, die keineswegs dadurch an Beweiskraft gewinnt, daß sie in der "Leipz. Volksztg." glänzt. Uebrigens werden uns die „Genossen“, die durch ihren gemeinen Spott und ihren empörenden Terrorismus den katholischen Arbeitern vielfach das Leben schwer machen, doch keine Moralpredigten über Toleranz halten können!

Mittweida, 28. November. Dem Mittweidaer Tageblatt zufolge verstarb gestern der Direktor des Waldheimer Buchthaus. Geh. Regierungsrat Böhmer. (Witteres „Aus Stadt und Land“ in der Folgezeit.)

Gerichtsaal.

S. Schwurgericht. Wegen gemeinschaftlichen Raubes und Betriebs dazu, waren angeklagt der 20 Jahre alte Alfred Dömmig aus Dresden, der 20 Jahre alte Arthur Adr. v. Bog Döring aus Dresden, der 30 Jahre alte Carl Adr. August Sparwasser aus Königslütz und der 20 Jahre alte Oskar Emil Scheffler aus Gräfenhain, sämtlich Bäderarbeiter. Die Angeklagten sind in der Nacht zum 20. Juli d. J. bei dem Bädermeister Schönemann in Gräfenhain eingestiegen, haben den Bädermeister und seine Frau im Bett überladen und durch Erstötungen gezwungen den Geldschranksschlüssel herauszugeben. Darauf räubten sie 1800 Mr. und eine goldene Uhr. Nach der Tat fuhren die Räuber nach Görlitz und gingen dann zu Fuß nach Löbau-Hainroda um den Raub zu teilen. Die Angeklagten wurden bald verhaftet. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagten unter Einrechnung der beim Bandgericht erhaltenen Strafen: Dömmig zu 11 Jahren, Döring zu 9 Jahren und Sparwasser zu 9 Jahren 6 Monaten Buchthaus, sowie Scheffler zu 6 Monaten Gefängnis.

Vereinsnachrichten.

* Radeberg. Am Dienstag, den 28. d. M., abends 8 Uhr findet im "Kaiserhof" das Stiftungsfest des katholischen Kasino statt. Die Mitglieder der übrigen katholischen Vereine sind ebenfalls herzlich willkommen.

* Bauhen. In der letzten Vertrauensmänner-Versammlung des Volksvereins wurde die Mitteilung gemacht, daß am Sonntag, den 3. Dezember d. J., abends 8 Uhr, im Saale des Gesellenhauses eine große Versammlung stattfinden wird, bei welcher zwei auswärtige Herren Vorträge halten werden. Alle katholischen Männer von Bauhen und Umgegend (auch Nichtmitglieder) sind hierdurch höflich eingeladen.

Neues vom Tage.

Hamburg. Das mit Kohlen beladene Segelschiff "Coulant" ist im Sturm auf der Haber nach Drammen (Norwegen) mit sieben Mann Besatzung untergegangen. Der Schooner "Mysterie" ist auf der Reise nach Schottland mit der ganzen Besatzung untergegangen. Das Segelschiff "Marie Louise" ging mit Mann und Maus in der Nordsee unter. Das Barkenschiff "Thomas Berry" ist an der holländischen Küste gesunken. Sechs Mann der Besatzung ertranken. Die übrigen wurden von einem vorüberschreitenden Dampfer aufgenommen.

* Büchel. Einem starken Gewitter folgte ein heftiger Südweststurm. Verschiedene Häuser sind abgedeckt. Der Sturm hält an. Man sieht große Befürchtungen wegen zahlreicher hierher bestimmter schwedischer Segler.

* Kiel. Der gestern in der Nähe von Friedrichsort bei niedrigem durch Westküstensee hervorrufenen Wasserstand auf Grund geratene Dampfer ist heute früh wieder flott gemacht worden. Es ist der Dampfer "Solingen" aus Hamburg. Das Schiff ist bereits zur Untersuchung in Holtenau eingetroffen. — Die Annahme, daß der in der Nähe von Friedrichsort gesankte Dampfer "Java" englischer Nationalität sei, hat sich bestätigt.

Berlin, 27. November. Die Insel Saipan (Mariannen), die am 27. August unter einem schweren Unwetter zu leiden hatte, ist am 8. d. M. wiederum von einem Taifun befreit worden, der noch größere Verwüstungen als der erste angerichtet hat. Verluste an Menschenleben sind indessen nicht zu beklagen. Einer Hilfeleistung von außen bedarf es noch dem begülligen amtlichen Bericht nicht.

* Lincoln (Massachusetts). 27. November. Der nach Montreal fahrende Schnellzug der Boston and Maine Railroad stieß in der Nähe des hiesigen Ortes mit dem Ende eines Lokalzuges zusammen. Fünfzehn Personen wurden getötet, dreißig verletzt.

Telegramme

Glauchau, 27. November. Die "Glauchauer Zeitung" meldet: In zwei heut' vormittag hier abgehaltenen sehr zahlreichen Textilarbeiterversammlungen wurde beschlossen, am Mittwoch, den 29. November, früh 8 Uhr die Arbeit wieder aufzunehmen. Dieser Beschuß ist das Resultat einer am Sonnabend in Greiz stattgehabten Konferenz zwischen der dortigen Dreimännerkonferenz der Greizer Webereiarbeiter und dem Fabrikanten Rusche. Der selbe Beschuß, wie der heut' hier angenommene, wird auch in den übrigen von der Ausprierung betroffenen Orten des sächsisch-thüringischen Webereiverbandes gefaßt werden.

* Greiz. 27. November. Vom Verbande Sächsisch-Thüringischer Weberei wird gemeldet: Nachdem die Arbeiterchaft des Sächsisch-Thüringischen Webereiverbandes und der Förberei konvention in den heut' vormittag in allen Ortsgruppen abgehaltenen Versammlungen sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bedingungslos und zu den vom Verbande festgelegten Tarifen und allgemeinen Bedingungen in allen Verbandsbetrieben bereit erklärt hat, beschloß der Vorstand des Verbandes der Webereien und der Förberei konvention in einer heut' nachmittag abgehaltenen Sitzung, die Betriebe der Webereien und Förberei am Mittwoch, den 29. November, früh 8 Uhr wieder zu öffnen.

* Gera, 27. November. In zwei stark besuchten Versammlungen beschlossen heut' früh die ausständigen Webereiarbeiter, die Arbeit am Mittwoch vormittag bedingungslos wieder aufzunehmen.

Berlin, 26. November. Der Magistrat der Stadt Schöneberg faßte den Beschuß, zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars eine Stiftung von 100 000 Mark zur Errichtung einer Lungenheilstätte zu machen.

* Paris, 27. November. Deputiertenkammer. Vaillant interpelliert über die wegen antimilitärischer Propaganda erfolgte Schließung der Arbeiterbörse. Grosjean erhebt Protest gegen die internationale und antipatriotische Bewegung in Kaiserin und Schulen. Demgegenüber betont Deschanel den Patriotismus der Lehrer und führt aus, die erste Pflicht sei, ein Kind zu lehren, daß die Freiheit des Vaterlandes ebenso zu achten sei, wie die des Menschen. (Weit)

* Christiansia, 27. November. König Oscar handte folgendes Telegramm an König Haakon: „Indem ich Ew. Majestät für Ihr Telegramm danke, bitte ich Sie, überzeugt zu sein, daß jedes aufrichtige Befehlen nach einem guten Einvernehmen zwischen beiden Ländern von meiner Seite stets eine sympathische Aufnahme finden wird.“

Theater und Musik.

* Das Weihnachtsmärchen des Meissner Theaters "Prinzessin Wunderlich" von Georg Immermann und Paul von Bremer feiert Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, zum ersten Male in Szene. — Heute, sowie Sonnabend und Sonntag, spielt Hans Riese "Das Wälzermädel" in der gleichnamigen Operette, während am Freitag für die Abonnenten der III. Serie Wiener Blut aufgeführt wird.

* Centraltheater. — Mittwoch, der 29. finden zwei Vorstellungen statt. Nachm. 1/4 Uhr wird bei ermäßigten Preisen zum dritten Male "Die Wälfelönkin" oder "Wie der Wolf in die Stadt kam". Originalweihnachtsmärchen in sechs Bildern von A. Gehler. Muß von Georg Ulrich wiederholt. Abends 1/2 Uhr tritt Miss Adelora Turcan auf und tanzt Adelien.

* Lehmann-Osten-Chor. Die musikalisch-declamative Söhre findet nächste Sonnaberg statt. In Anbetracht der guten Sache — der Weibertrag steht dem Kreisfond der Ehrlichen Musikkneipe zu — und des sehr interessanten Programms sei der Besuch dieses Konzerts allen Musikkunden warm empfohlen. Mitwirkende sind außer dem Lehmann-Osten-Chor Fr. G. Thom

(Regulation) und Herr Organist R. Schmidt (Klavier). Die Vor- tragsordnung enthält: 25. Psalm von Dr. Seelze und Liederchor "Gott lobt" mit dem Chor von R. Strauß. Eintrittskarten in Sächs. Stadtkasse, Wallstraße 18.

1. Konzerte und Vorträge im November: Arrangement und Eintrittskarten: F. Mies, Königl. Hof-Musikalien-Handlung, Konzert-Agentur und Piano-Magazin, Seestraße 21 (Haushaus).

Lilly Roenen, Lieberabend. Am Klavier: Hermann Gilcher. Donnerstag, den 30. November, abends 7 Uhr, "Vereins- haus". Spielstunde 8, 3, 2 K., Schläge 1 K.

Bestellungen auf Wäge nimmt auch die Königl. Sächs. Hof-Musikalien-Handlung von Ad. Brauer (F. Blömer), Neustadt entgegen.

Sport.

Winterbodenkram in Paris. Hauptabreise: 1. Van den Born, 2. Boulain, 3. Otto Weber, 4. Ario. Dauerfahrt über 80 Kilometer: 1. Brunt (22 Min. 43 $\frac{1}{2}$, Set.), 2. Darragon

(8000 Meter Abstand), 3. Möhl (durch Motorseil-Lam-Möhl auf den dritten Platz). Brunt zeigte sich weit überlegen.

Wilde Gaben.

In der Galerie der Postliche gingen ein: Für den Kirchenbau in Dresden-Pieckau von Ed. 1 M. — Für die Christbeteiligung des Vincentiusvereins von Frau Anna Schädel 20 M.

Bei der Aktion gingen ein: Für die innere Ausstattung der Herz-Jesu-Kirche in Dresden-Johannstadt durch Herrn Direktor Bergmann von neu verw. Möhl 10 M.

Für ein Gotteshaus in Großenhain gingen ein: von Herrn Bilar Schäfermeier in Hirschberg (West.) 35 M. aus Dillingen 10 M. aus Altenfünster 1 M. aus Regisheim 5 M. aus Börnschen 4 M. von den Herren: Bilar H. in Dresden 1 M. 50 M. Bilar H. in Eching 1 M. 50 M. Bilar H. in Norden 5 M. Bilar H. in Dierdorf 1 M. Bilar H. in Friedelsdorf 2 M. Brüder B. 2 M. Prof. Dr. Sch. in Hohen 3 M. Generaldirektor H. in Gröningen 20 M. H. in Roppitz 8 M. H. in Detmold 1 M. Herzlichen Dank! Werner, Kaplan.

Vereine Vincentius-Verein Dresden.

Die geehrten Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die **Gesuche für die Christbescherung** in der Sitzung am **1. Dezember d. J.** vorliegen müssen, weil am 8. Dezember keine Konferenz abgehalten wird.

4755

Der Vorstand.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.

Vortrag Mittwoch, 4. 29. Novbr. abends um 19 Uhr im Vereinslokal "Bürgerkino", gr. Brückergasse 1.

Herr Oberlehrer Schuleiter Dämmer.

Besonders Erwähnung erwartet. Der Vorstand.

Erfahren Kaufmann,

28 Jahre alt, lange Zeit in der Weinbranche erfolgreich tätig, perf. in Buchh., Korresp. u. Exp. sucht, gest. auf gute Zeugnisse, bei Gewährung von Sicherheit, sofort Vertrauensstellung. Werte Off. unter L. D. 330 an die Gesch. des Blattes. 4733

Holzwaren

en gros en detail
Haus- u. Küchen-
geräte von Holz,
Bürsten- u. Besen-
waren, erzgebirgische
Holzspielwaren.

Spezialität:
Post- u. Bahnkisten
und verschiedene Schachteln.

Handwagen
für Kinder und Haushalt.

August Lohse
Inhaber Paul Ohme,

Dresden-A.
Schuhmachergasse 9.
Nähe Alt- und Neumarkt.



ff. Bromsilber-Porträt
in schöner Kreide-Ausführung mit Wollentourb., herliche Ausführung nach jeder alten Foto graphie, fertigt v. 3 Mf. an
F. Krätsch, Dresden, Marienstr. 1
Preis: 1000.- 1100.-

Bureau „Zur Janne“.

Tel. 6765. 4749

Suehe
vielen Handmädchen sofort lösbarlos in gute Privatstellen.

Fran Emma Brill, Stoffvermittlung Dresden, Moritzstr. 21 b. 1.

Moderne Pelzwaren!

Herren- und Damen-Pelze
Muffen, Colliers usw. sowie Umarbeitungen u. Reparaturen jeder Art schnell und billig.

normal F. Döschner, Dresden-A., 2 Schreiber-Gasse 2

5. oben v. Altmarkt.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die "Sächs. Volkszeitung" beziehen.

Druck: Saxonie-Buchdruckerei Berlin des Katholischen Lehrverlags, Dresden, Blümlauerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Römer in Dresden.

Hierzu eine kleine.

Spielplan der Theater in Dresden.

Rödigl. Opernhaus.

Mittwoch: Der Waffenschmied. Anfang 1/2 Uhr.

Donnerstag: Bar und Zimmermann. Anfang 1/2 Uhr.

Rödigl. Schauspielhaus.

Mittwoch: Der Raub der Sabineinnen. Anfang 1/2 Uhr.

Donnerstag: Die Braut von Mecklenburg. Anfang 1/2 Uhr.

Freitagnachtheater.

Mittwoch: Das Wäschermädel (Hansl Riese a. G.). Anfang 1/2 Uhr.

Donnerstag: Central-Theater.

Mittwoch: Nachm. 1/2 Uhr: Die Räuselkönigin. — Abends 1/2 Uhr: Gastspiel von Adolfo Duncan.

Theater in Leipzig.

Mittwoch: Neues Theater: Edna. — Altes Theater: 8. Ritter. — Theater am Thomastr. 2. d. R. (Mitglied des Reichstages).

Kronleuchter

für Gas u. elektrisches Licht.

Größt. Lager am Platze.

In jeder Preislage und Stilart.

Täglich Eingang v. Neuheiten.

Hermann Liebold,

Dresden-H., Große Kirchgasse 5 part. und 1. Etage.

Telephon 3337 und 3377.

Wachsen, Lackieren und Reparieren aller Art Möbel. Übernahme sämtlicher Tischlerarbeiten.

Ernst Rade, Tischlerei, Dresden, Salzgasse 13.

Aufpolieren,

Aug. Paul Hilger

Manufaktur- und Leinenwaren

Seminarstr. 2 BAUTZEN Seminarstr. 2

Wäsche + Tricotagen + Schürzen

Hemdentüche, Hemdenbarchente, in größter Betbezugstoffe, weiß und bunt, Auswahl.

Schramm & Echtermeyer, Dresden, Landhausstr. 27.

ca. 400 Sorten Cigarren

jeder Preislage von Mark 24. bis 3000 das Tausend.

Direkter Habana-Import. Preisbücher zu Diensten. Lieferanten vieler Fürstenhöfe, Offiziers-Casinos etc.

Seit 70 Jahren durch reelle Bedienung u. billige Preise bekannt.

Zuverlässiger Mann, 37 Jahr alt, saum. geschult. Werktätig betreiben, eben, jede andere Siede bei ganz bescheidenen Ausprägungen annehmen. Werte L. f. u. L. E. 201 o. d. Geis. d. El. etc.

Aufrichtig!

Junger tüchtiger Geschäftsmann, 25 Jahre alt, Inhaber einer Eisenkonstruktion- und Kunstschmiedewerkstatt in einer Gießfert. Sack usw., wünscht die Bekanntschaft eines soliden Sohnes. Bärdiges behuts. baldiger Heirat. Beste Damen, welche diesem Gesuch Vertrauen schenken wollen, werden gebeten, Offeren un. L. F. 552 in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen.

[4754]

LEIPZIG.

Empfiehlt mein reichhaltiges Lager der

neuesten Herbst- u. Winter-Sorten.

Neuheiten in Sammet u. Seide.

Große Auswahl in fertigen Rücken.

Sommerstoffe noch zu besonders herabgelegten Preisen.

Veronika Clemen

Leipzig, Südstr. 7, I.

Matratzen u. Sofas

neu und Reparatur

Schnalke, Leipziger Str. 20

früher Drehgasse 6.

Ob. Firmenschild

ca. 80x12 cm au-fout, gefert.

Böhme, Dresden, Wet.

tiner Platz 2, pt. 1.

Geschäfts- ● ● Drucksachen

liefern zu äußerst schnell und sauber die

Saxonia-Buchdruckerei

Dresden, Villnitzer Str. 43

Anfertigung nach Maß. — Reparaturen prompt und billig.

Billigste Preise. — Cataloge gratis.

Joseph Vierkotten

Schuhmacher für Herren und Damen

Dresden, Stephanienstr. 38, p.

neben Postamt 16. 4087

Anfertigung nach Maß. — Reparaturen prompt und billig.

Rock-Cylinder verleiht u. verkauf. F. Schakowsky

(C. von Kasten 1. — Margarethenstr. 2. — Anfertigung nach Maß)

Stets das NEUSTE in Wasch:

Tafel, Kaffee- u. Theegeschirren, Kuchensachen, Grotzel zu Brautaussstattungen

Königl. Hoff. Carl Anhäuser

König-Johann-Strasse

Königl. Hoff. Carl Anhäuser

„Die Selbsthilfe im Kleinhandel“

behandelt das Sozialpolitische Flugblatt Nr. 31 des Volksvereins für das katholische Deutschland. Die Schwierigkeiten, in welche der Kleinhandel infolge der neuzeitlichen Wirtschaftsentwicklung immer mehr gerät, nötigen ihn, die Frage zu erwägen, wie er im Erwerbsleben der Gegenwart und Zukunft seine Stellung behaupten kann. Neben der Gesetzgebung muß hier, wie bei anderen Ständen, die Selbsthilfe eingreifen. Wenn nur die Gesetzgebung, nicht aber auch gleichzeitig eine zielbewußte und opferstrebige Selbsthilfe einsetzt, so wird, wie die Erfahrung zeigt, dauernde und wirkliche Erfolge nicht zu erzielen. Wenn nun noch vor wenigen Jahren die Kleinhändler die Klage erheben konnten, daß es an praktischen, erprobten und erfolgversprechenden Mitteln der Selbsthilfe fehle, so kann das heute mit Recht nicht mehr geschehen. Man kann sich jetzt auf die guten Erfahrungen stützen, die an manchen Orten Detailisten mit der Anwendung namentlich genossenschaftlicher Hilfsmittel gemacht haben.

Das Flugblatt empfiehlt mit Bezug hierauf an erster Stelle als eines der bedeutamsten Mittel zur Stärkung des Kleinhandels die Abattiparvereine, deren heute bereits mehr als 200 mit etwa 33 000 Mitgliedern bestehen. Der Erfolg dieser Vereine ist fast ansahmlos sehr befriedigend. Die Abattiparvereine finden eine entsprechende Ergänzung in den Warenaufkäufen von Genossenschaften, die den Einkauf im Großen und damit zu günstigeren Konditionen ermöglichen, als sie der einzelne Detailist erzielen kann. Namentlich in der Kolonialwarenbranche hat man sich diese Einrichtung bereits in weitem Maße zu nutze gemacht. Gegenüber den Großbetrieben im Detailhandel läuft auch Verkaufsgesellschaften von Genossenschaften in Branc. Diese Genossenschaft ist jedoch praktisch noch nicht erprobt, wird auch am schwierigsten zu verwirklichen sein. Die Vertretung allgemeiner Standes- und rechtlicher Interessen, darunter die Abwehr und Verfolgung unreellen Geschäftsgewabens, begleiten die Detailisten schuhvereine. Sie sollen — um es mit einem Vergleich zu verdeutlichen — für den Kleinhandel das sein, was die Innung für das Handwerk sein soll: eine Stütze gemeinsamer Standesarbeit, eine Schule der Einigkeit und genossenschaftlicher Arbeitsbereitigkeit. Eine Erweiterung der Aufgaben einer Standesvereinigung haben sich die katholischen Kaufmannschaften vertraglich in einer umfassenden geistigen Ausbildung, sittlichen Charakterbildung, in der Schaffung von Wohlfahrteinrichtungen, in der Einwirkung auf die Gesetzgebung, Förderung genossenschaftlicher Selbsthilfe ihre Aufgabe. Alle diese Maßnahmen werden aber nicht den erwarteten Erfolg haben, wenn nicht gleichzeitig allgemein Sorge getragen wird für eine den neuzeitlichen Bedürfnissen entsprechende erhöhte Berufsbildung des kaufmännischen Nachwuchses. Heute ist neben ordnungsgemäßer Unterweisung im Geschäftsbetriebe ein Unterricht in kaufmännischen Fortbildungsschulen unentbehrlich. Ihre Zahl steht hinter derjenigen

der gewerblichen Fortbildungsschulen leider noch weit zurück. Der moderne Kaufmann bedarf daneben noch einer sozialen Schulung. Er muß einen Einblick gewinnen in die neuzeitliche wirtschaftliche Entwicklung, unter der er vielfach leidet. Er muß Verständnis haben für die Aufgaben der sozialen Gesetzgebung zu gunsten seines Standes, nicht minder für die oben näher dargelegten Mittel der genossenschaftlichen Selbsthilfe und das Wirken der Standesvereine. Die soziale Schulung kann vermittelt werden durch soziale Unterrichtskurse in den kaufmännischen Vereinigungen, durch soziale Vorträge, Verbreitung sozialer Schriften, insbesondere durch eine gut geleitete Fachzeitung.

Die Kaufleute beklagen sich laut darüber, daß die Hilfe der Gesetzgebung gegenüber zahlreichen Bedrängnissen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten immer noch viel zu gering sei. Sie fordern laut ein wirksameres und schnelleres Einreichen der Gesetzgebung. Sie bedauern, daß so manche Schwierigkeiten der Erfüllung dieses Wunsches entgegenstehen. Keine Schwierigkeiten von außen stehen aber im Wege, die die Kaufleute hindern könnten, nun auch auf dem weiten Gebiete der Selbsthilfe große Erfolge zu erringen.

Aus Stadt und Land.

— Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906. Bei der Ausstellung soll wieder anderem ein Gedanke verwirklicht werden, der zum ersten Male in einer Kunstgewerbeausstellung antritt: es sollen eine Reihe masterhaft ausgesuchter Läden vorgeführt werden. Nach dem Entwurf des Architekten Fritz Schumacher wird gegenüber dem Vierter-Pavillon ein längliches Gebäude aus Eisen und Majolika ausgeführt. Im Innern werden eine Reihe vorragender Firmen nach künstlerischen Entwürfen Läden errichten. Es sind unter anderem ein Pädagogikladen, ein Kaffe-, ein Leder- und ein Bijouteriedaten in Aussicht genommen. Auch eine bekannte Cafeteria und ein Kaffee werden sich wahrscheinlich an dem interessanten Unternehmen beteiligen.

— Der Landesverein vom Roten Kreuz hat Mitte November über 1000 Pakete als Weihnachtsgaben für unsere tapferen Krieger in Südwafrika abgesendet. Zu diesen Paketen haben zahlreiche katholische Firmen und Privatleute verschiedene Gegenstände gespendet. Hat aber so auch ein Teil unserer deutschen Krieger in Südwafrika einen Beweis von der Liebe und dem Gedanken im fernen Heimatland erhalten können, so fehlen doch noch die Mittel, um diese Sendungen auf weitere auszuweiten; darum sollte doch jeder sein Scherstein beitragen, damit denen die von allerlei Gefahren bedroht sind, eine Freude zum Weihnachtsfest bereitet werden kann. Geldspenden sind an das Bankhaus F. W. Börsig u. So., Dresden-Alstadt, Prager Straße 12, Waren an die Dresdner Transport- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft vorw. G. Thamm, Dresden-Alstadt, kleine Packhofstraße 1–3, zu senden.

Weihen. Das Stadtverordnetenkollegium genehmigte einen Nachtrag zum Steuerregulativ, durch den die Einkommen von 300 bis 400 Mark von der Steuer befreit, die Klassen bis 800 Mark entlastet werden und der sogenannte

Kinderparagraph eingeführt wird. Der Ausfall von rund 19 000 Mark jährlich wird den Einkommen über 4000 Mark auferlegt, deren es hier 436 gibt bei insgesamt 12 791 Steuerzahldern. Der einzelne von diesen Höchstbesteuerten wird um 4 bis 860 Mark höher belastet als bisher. Die Steigerung der Steuer geht nach den neuen Bestimmungen bis 4,55 Prozent, während sie bisher bei 3,73 Prozent aufhörte.

Schandau. Die Sandsteinbrüche an der Elbe haben infolge Mangels weiteren Platzes für die Schutthalde schon vielfach Einschränkungen erfahren müssen. Jetzt vernimmt man auch, daß der Betrieb der elbabwärts gelegenen Postelwitzer Brüche, die früher einen besonders gesuchten Stein in ergiebigster Menge lieferten, mit Ende des nächsten Jahres aufzugeben werden soll. Ebdem zähle man dort gegen 30 Brüche. Gegenwärtig werden aber nur noch sechs betrieben.

Töbeln. Die Arbeiten am zweigleisigen Ausbau der Strecke Töbeln–Niederstriegis sind soweit beendet, daß die Inbetriebnahme des zweiten Gleises auf dieser Strecke am 1. Dezember wird erfolgen können. Die Eröffnung der Güterverkehrsstationen auf dem bisherigen Haltepunkte Töbeln (jetzt Töbeln-Ost benannt) wird sich noch einige Tage verzögern und voraussichtlich erst am 11. Dezember stattfinden können.

Leipzig. Vom Rote ist beschlossen worden, der Ortsgruppe Leipzig des Alldeutschen Verbandes, die eine Sammlung zur Gewöhnung von Weihnachtsgaben an die deutschen Krieger in Südwafrika veranstaltet hat, den Betrag von 1000 Mark zur zweckentsprechenden Verwendung zu überweisen.

Zwickau. Zur Errichtung eines König-Georg-Denkmales in Dresden sind hier 680 Mark gesammelt worden. — Der Sicherheitsfonds für die im Jahre 1906 hier stattfindende Gewerbe- und Industrieausstellung ist auf 300 000 Mark angestiegen. Die verfügbaren Ausstellungsräume haben 30 000 Quadratmeter Fläche.

Auerbach i. B. Aus Angst vor einer wegen eines Vergehens zu erwartenden Strafe hat sich am Montag abend der hier angestellte Pfarrslehrer Hesse aus seiner Wohnung entfernt und wird noch heute vermisst; es ist zu befürchten, daß Hesse sich ein Leid angestellt hat.

Plauen i. B. In der Stadtgemeinderatsitzung erklärte sich der Stadtgemeinderat mit der Absendung von zwei Petitionen an die Ständeversammlung einverstanden, die darauf gerichtet sind, daß die Städte Mühlroß und Plaua einem anderen Landtagswahlkreis als dem jetzigen 23. städtischen Wahlkreis zugewiesen werden und die Stadt Plauen für sich allein in zwei Landtagswahlkreise eingeteilt werden; zweitens daß in der Ersten Kammer der Ständeversammlung dem Stande der Handels-, Gewerbe- und Industrievertretern eine größere Anzahl Sitze bewilligt werde und außer Dresden und Leipzig noch einige Städte, darunter Plauen, die dauernde Rechte erhalten, die erste Ratsversammlung dorthin zu entsenden.

V. Plauen, 26. November. Eine vor kurzem erlassene Verordnung des hiesigen Stadtrates ordnete an, daß in

— 56 —

welche unbestreitbar viel Wahres enthielten, gefielen ihm nicht recht. Es war ihm deshalb sehr lieb, daß der erfolgte Aufbruch ihn jeder Gegenäußerung entzog. Barnum war auf andere Gegenstände übergegangen und kam auch nachher nicht mehr auf das so freimütig behandelte Thema zurück.

Ein prächtiger Park nahm sie auf. Die Baumgruppen waren von den verschiedenartigsten Bäumen belebt. Man hörte ein Zwitschern, Singen, Wiegen und Schlagen, so daß Alfred überrascht stehen blieb. Er sah die bescheidenen Lieblinge der Heimat in zahllosen Exemplaren zwischen den buntstillernden Kindern der Tropen und des frohlichen Nordens vor sich.

„Dieses Konzert ist schon etwas mehr nach Ihrem Geschmack,“ meinte Barnum, „nicht wahr? Es hat mich Zeit und Mühe genug gekostet, bis ich unter diesem eigenwilligen Volk die Eintracht hergestellt habe, wie sie nun herrscht. Ich ließ einen ungeheueren Bauer aus Blechdraht errichten, sonst hätten wahrscheinlich die Hölste dieser jetzt so fleißigen Musikanten gestreift und das Weite gerichtet. Auf diese Weise war für hinreichende Bewegung, aber auch für das Dableiben gesorgt. Die Vögel gewöhnten sich nach und nach so sehr an dieses Bläschchen, daß nur selten das eine oder andere Vöglein durch-

Nach einer kurzen Wanderung über die sauberer Küste hatte man den ersten der langgestreckten Schuppen erreicht. Ein Mann in Händärneln kam mit einem gesattelten Pferde heraus. Er ließ das Tier stehen und schritt mit gesenktem Blick gegen die drei Herren heran. Auf halbem Wege hob er den Kopf. Er war ungefähr noch zwanzig Schritte entfernt. Plötzlich stöhnt er, wie von panischem Schrecken erschrocken, einen kurzen Ruf aus, drehte sich um, eilte auf das Pferd zu und jagte, nachdem er sich in den Sattel geschwungen, wie eine Windbraut davon.

„Ist doch ein verrückter Kerl, dieser Hornschädel,“ murmelte Barnum, der die auffallenden Bewegungen des Mannes mit augenscheinlicher Verwunderung beobachtet hatte. „Wäre er nicht ein so ausgezeichnete Reiter, ich jagte ihn noch heute davon. Ich engagierte den Burschen,“ wandte er sich an den Farmer und Alfred, „vor ungefähr einem Vierteljahr aus purem Mittel in New-Orleans, wo er sich beschäftigungslos und von allen Mitteln entblößt in den Schenken herumtrieb. Einer meiner Clowns, der dort seine Bekanntschaft machte, bat ihn mir zugeführt. Ich bereute meine Gutmütigkeit schon mehr als einmal. Der Bursche verschwand zwar mit Pferden umzugehen, das muß man ihm lassen, aber dabei ist er so eingebettet wie ein Prinz. Er wollte mir vorhin ohne Zweifel eine Meldung machen. Unterwegs aber bekam er wieder seinen Anfall, und wenn das wertvolle Pferd durch seinen tollen Ritt zu Schanden geht, fragt er den Henker darnach!“

Mit unverhüllbarer Befriedigung schaute Barnum auf Alfred, dessen Wimpernspiel eine außergewöhnliche Teilnahme für seine Worte verriet. Er konnte freilich nicht wissen, daß das Gemüth des jungen Mannes durch etwas ganz anderes in Aufregung versetzt worden war. Alfred hatte die Gesichtszüge des Reiters nur flüchtig gesehen, aber dennoch hatten sie ihn fast erschreckt. War es denn möglich oder nur ein Spiel der Natur, welches ihm im fernen Amerika die Gestalt des Mannes vor Augen führte, durch den in seiner Vergangenheit eine so folgenschwere Rolle gespielt worden war? Alles stimmte genau! Und doch, es konnte nicht sein! Aber sprachen nicht auch das plötzliche

Barnum führte die beiden über mehrere Treppen auf eine Art Veranda, von wo aus sich ein entzündender Blick über die schöne Gegend darbot. Ein runder Tisch war mit einer Unmasse von Speisen und Getränken bedeckt, deren Tellerland Alfred nicht zur Hölle tannte. Seitwärts stand ein halbes Dutzend Aufwärter, in deren Zahl der Kosmopolitismus des Wirtes ebenfalls in der launigen Weise zum Ausdruck gebracht worden war. Ein Pariser Garçon mit der weißen Serviette unter dem Arm führt den Reigen, dann kam ein bäriger Russe, ein Chines, eine Rothaut, ein Eskimo, jeder in seinem Nationalkostüm und ein Afrikaner mit blendendweißen Zähnen bildete den Schluss.

„Zehn Plätze genommen und zugegriffen,“ kommandierte Barnum, während er sich selbst auf einen reichgedeckten Stuhl niederließ und die Aufwärtermannschaft jedes Winkes gewartig, aus dem Hintergrund trat. „Ich habe das Frühstück so arrangieren lassen, daß weder ein amerikanischer noch ein deutscher, noch westbürgerlicher Magen, wie der meinige, in Verlegenheit kommt. Es sind Weine aus allen Himmelsgegenden zur Verfügung gestellt, und wenn es die Herren nach Pier gelüstet, so brauchen Sie nur zu bestimmen, ob es aus Wien, Pilsen, Kulmbach oder München sein soll!“

Die Gläser wurden gefüllt. Man stieß an, trank, als und mit jeder neuen Flasche bekam die Unterhaltung einen höheren Schwung.

Auch Alfred taute allmählich auf. Er gab seine Erlebnisse in der neuen Welt preis und gab namentlich die bitteren Enttäuschungen bavor, welche er bei seinem redlichen Streben in Chicago erlebt hatte. Diese Mitteilungen spielten das Gespräch auf soziales Gebiet, ein Thema, auf das Barnum augenblicklich mit der ganzen Lebhaftigkeit seines Temperaments einging.

„Ich bin kein Feind der Arbeiter,“ sagte er, „im Gegenteil, ich bin ihr und überhaupt aller Welt Freund, aber die Art und Weise, wie diese Leute aus ihrer miflichen Lage herauszukommen suchen, lobe ich nicht. Sie begehen den großen Fehler, das Nebel nicht in sich selbst, sondern immer bei anderen zu suchen, und damit kommen sie niemals ans Ziel.“

Es führen eben so viele Wege in die Höhe, als es Menschen und natürliche Anlagen gibt. Erste Voraussetzung für das Emporkommen ist freilich, daß jeder die richtigen Mittel ergreift. Aber wie häufig wird gefehlt! Teils trägt fremder Einfluß die Schuld, teils der Mangel an Selbstverständnis, teils aber auch die eigene Neugierde, mit der man sich lieber zum Getriebenen, als zum Treiber hergibt. Jeder möchte glücklich sein, aber wenn man ihn des Glückes Schnied werden heißt, dann ist ihm der Hammer zu schwer. Ich glaube zu diesen Behauptungen ein Recht zu haben, denn mein eigenes Leben ist für ihre Stichhaltigkeit der beste Beweis. Meine Eltern waren arm. Ich wurde nur selten in die Schule geschickt. Anfolgedessen behauptete ich immer einen der letzten Plätze und das argerte mich. Mein Ehrgeiz erwachte, und ich brachte das Versäumte auf eigenen Antrieb herein. Nachher wurde ich Diener bei einem Landrämer. Ich verdiente nicht viel, doch genug, um mir Bücher anzukaufen, aus denen ich mit Kenntnissen und Bildung erwarb. Ich erzielte dabei noch einen anderen Gewinn: Das Vertrauen auf meine eigene Kraft und auf mich selbst. Um ein Haar hätte eine Gefühlsverirrung mich um alle diese Vorteile gebracht. Ich hängte mich an ein Mädchen, und machte Streiche, wie man sie von Verliebten gewohnt ist. Die Kleine selbst hat mich fürchtet. Sie ließ mich führen und heiratete einen halbläbigen

„Des Herzens Recht.“

14

Bauhen die Hunde auch fernherin einen Maulkorb zu tragen haben. Gegen diesen dauernden Maulkorbzweck ist jetzt eine Petition in Vorbereitung; der „Kynologische Verein der Oberlausitz, Sieg Bautzen“ forderte durch Interate alle Hundebesitzer und Tierfreunde auf, bis Ende November sich in einer zu diesem Zweck hier im „Goldenen Adler“ ausliegenden Liste einzutragen. Dass diese Aufforderung großen Anflang gefunden hat, das beweisen schon jetzt die zahlreichen Unterschriften, welche sich in den nächsten Tagen noch sehr vermehren werden.

Kloster Marienthal. (Bericht.) Schon wieder hat der unerbittliche Todesengel an die stillen Klosterporte geslopft und eine reine Gottesbraut hinübergeführt zum ewigen Frieden: Sonntag, den 19. November entstieß nach monatelangem Schmerzslager geistliche Jungfrau Bernarda Wilhelmina Bocher, dirigierende Lehrerin an der Klostermädchen-schule und Regenschori des Stiftes. Sie ward geboren am 24. Januar 1844, wurde eingekleidet am 14. Oktober 1861 und legte die feierlichen Gelübde ab am 8. August 1865. Was sie als mustergültige Lehrerin geleistet, bleibt ihren zahlreichen Schülerinnen unvergessen; nicht minder sichern ihr ein bleibendes Gedenken ihre Einführung und energische Leitung des mit Recht weit und breit berühmten kirchlichen Gesanges in bisheriger Klosterkirche. Wer hat nicht in dieser Kirche schon mit Andacht und Bewunderung den herrlichen Gesängen in den „Maiandachten“ gelauscht! Die musikalisch hochbegabte Jungfrau Bernarda leitete sie, übte sie ein. Und so war es ihr denn auch beschieden, am vergangenen Mittwoch, am Feste der Patronin der Kirchenmusik, der heiligen Cäcilia, am letzten Ruhetag in feierlicher Weise und unter zahlreichen Beweisen inniger Teilnahme gebettet zu werden. R. i. p.

Kreis. Am Freitag sind drei Vertrauensmänner des Geraer Ausgebeuteten beim stellvertretenden Vorstand des Fabrikantenvereins gewesen und haben sich Auskunft holen wollen. Es hat dort eine Aussprache stattgefunden, die zu der wiederholten Erklärung geführt haben soll, dass weitere Zugeständnisse in seiner Weise zu erwarten seien und Verhandlungen in dieser Beziehung entschieden abgelehnt werden müssten. Man hofft, dass das Ende des Streiks und demzufolge auch das Ende der Aussperrung bevorsteht, und es wird mit aller Bestimmtheit behauptet, Donnerstag werde die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem Mittwoch die letzte Zahlung der Streikunterstützung erfolgt ist. — Dazu wird weiter aus Gera gedruckt: Die Situation scheint sich zu klären. In mehreren Arbeiterversammlungen ließ man schon durchblicken, dass sich die Arbeiter unterwerfen werden, da die Arbeitgeber nochmals erklärt haben, dass ihr Standpunkt unerschütterlich sei, selbst wenn das Geschäft noch erheblicher geschädigt würde, als es jetzt schon der Fall ist. Es wurde von den Arbeitern beschlossen, dass die dritte Arbeiterkommission sofort mit den Arbeitgebern verhandelt. Dann soll in der Arbeiterversammlung der letzte Schritt, die Wiederaufnahme der Arbeit, eventuell beschlossen werden, so dass in den ersten Tagen im Dezember die Arbeit wieder beginnen dürfte.

Vereinamtsrichten.

S. Leipzig. (Africaverein.) „Gebet, so wird euch gegeben.“ Ueber diese Worte sprach am Mittwoch Herr Lehrer Strohbach vor vielen Freunden der äusseren Mission, an

ihrer Spitze Herr Prälat Zuhör, in fesselnder Weise. Wir müssten den „Rittern in der Priesterwelt“, die nicht nach Art der Kreuzfahrer mit dem Schwert, sondern nach Weise der Apostel mit dem Kreuze in der Hand unsern Brüdern den Segen des Evangeliums bringen, wir müssten diesen opfermütigen Männer beitreten mit dem Almosen des Geldes und des Gebetes. Redner kommt auf die Grausamkeiten zu sprechen, welche Europäer in Afrika verübt haben und schließt: „... wir, dem Heiland gleich, durch die Lande verwirrend, die Ungeheuer der Härte und Unmenschlichkeit auf den fluchbeladenen Erden zurückfliehen.“ Der Redner sandte Beifall.“

S. Chemnitz. Am 19. November hielt der katholische Arbeiterverein seine erste Generalversammlung im neuen Vereinslokal „Hotel Preußischer Hof“ ab. Aus dem Jahresbericht war erfreulicher Weise zu entnehmen, dass unter Verein seit der Gründung 100 neue Mitglieder gewonnen hat. Der Kassenbericht zeigte ebenfalls gute Ziffern. Von den acht zur Beratung stehenden Anträgen wurden die meisten mit geringer Abänderung angenommen. Zwei sollen als Tachtrag in den Sitzungen eingehalten werden. Aus der Wahl ging hervor: Herr Leber als Vizepräsident, Herr Scholz als Kassierer und Herr Rich. Hofmann als Schriftführer. Die Wahl der Unterfassierer, der Vertrauensmänner und des Sparkassenfassierers blieb dem Vorstand überlassen. Neuammlungen erfolgten sieben; sechs traten den beruflichen Hochabteilungen bei, die nunmehr in sechs Gruppen die stetige Zahl von hundert Mitgliedern aufweisen. Die nächste Versammlung soll unter Berücksichtigung anderer katholischer Vereinigungen am 15. Dezember abgehalten werden. Möge das neue Vereinsjahr uns noch recht viele, viele Freunde und Förderer zuführen von den Hunderten, die fernab stehen.

T. L.

Büchertisch.

Illustrierte Weltgeschichte in vier Bänden. Herausgegeben von Dr. S. Widmann, Dr. W. Böckeler und Dr. W. Kellner. 9.—11. Lieferung. Vollständig in 40 Lieferungen à 1 M. Band IV. Geschichte der Neuesten Zeit. In vornehmstem Halbfanzband 12,50 M. Allgemeine Verlags-Weltchronik m. d. H. München. — Mit diesen neuen drei Lieferungen ist der 1. Band dieses vorausgegangenen Untermenschen, der die „Geschichte der Neuesten Zeit“ bis auf den heutigen Tag behandelt, nunmehr in glänzender Weise zum Abschluss gelangt und damit die deutsche Literatur um ein Werk bereichert worden, das sich den besten Geschichtsdarstellungen würdig an die Seite stellt und das daher insbesondere für die beworfsende Wehrmachtsoffiziere als eines der begehrtesten Gelehrtewerke ohne jeden Verdacht aufs wünscht empfohlen werden darf. Gerade die lebensreiche Art dieses Bandes lenkt den Leser ungemein, weil sie nicht bloß die jüngsten Kriege behandelt, sondern die wirtschaftliche Würde und Macht in ihrer Bedeutung für Zeit und Kunst betrachtet und vor allem auch den damit in Zusammenhang stehenden internationalen Konkurrenzkampf mit seiner sozialistischen Entwicklung darstellt. Hier steht die westliche Welt- und Lebensanschauung des Verfassers nochmals in voller Festigkeit und klarheit, zugleich auch sein treu nationaler Empfinden in wohlwandernder Forme hervor. Witten während der Ereignisse hat der Geschichtsschreiber sein Auge über die Welt schwören lassen und das Gelehrte geschickt durchdrückt und fast unmittelbar verarbeitet. So führt er den Leser selbst bis zum Frieden von Portsmouth, dessen Ausgang freilich erst noch dem Grade liegt, und in die neue russische Revolutionsschönung. Wir wünschen kaum eine jetzt die Gedanken wie die Bildung Suchenden verhüttende Frage, die nicht wenigstens kurz beantwortet würde, z. B. die Frauenfrage, die charitiven Fe-

strebungen, die Volksbildungskurse, das Sportwesen. Um so mehr könnte es auffallen, dass der Verfasser nirgends den Namen eines Mannes nennt, der so viel von den „Gebildeten“ im Munde geführt wurde. — Riechtes. Bei dem selben Standpunkt des Verfassers erscheint das Verfahren klar. Riechtes ist für ihn kein Philosoph, sondern ein bedauernswertes Jahr, dessen Anschauungen und Vorstellungen er als Geschichtlichkeit ansieht. Dem aufmerksamen Leser des Schlusswortes kann es nicht entgehen, dass mit den Worten vom „soien Ueberzeugungen mit doppelter Moral für Herren und menschliches Herdenrich“ auf diesem unglaublichen Mann hingedeutet ist. Das letzte Wort der politischen Geschichte gilt dem Deutschen Kaiser, das letzte der Kulturbetrachtung — Gott. Damit betont noch einmal der Historiker seinen nationalen und seinen religiösen Standpunkt und zugleich den Charakter des ganzen Werkes. Kein Geschichtsschreiber vermag absolut objektiv zu schauen und zu gestalten. Immer werden subjektive Auffassungen Farbe und Ton beeinflussen. Edle Besinnung aber, vor allem nationalen Streben nach Wehrhaft und Gerechtigkeit und vornehmes Werk werden auch bei Seinen hier Anerkennung finden. Das uneingeschränkte Vor ist dem Verfasser selbst von solchen, die seine Anschauung nicht überall teilen, gewendet worden: „Niemand wird sich der andersdenkende durch eine gebührende Neuhaltung gestört oder verlegt fühlen, und wenn er auch seinen Standpunkt nicht verlassen wird, so wird er doch den des Verfassers achten...“ Das Werk will eine ebenso wissenschaftlich auf der Höhe stehende wie allgemein verständliche Darstellung geben. Endes trifft zu: besonders strebt der Verfasser nach gewähltem und stielendem Ausdruck. „Nicht man alle Geschichtswürke zusammen, so dürfte das Werk wirklich das werden, was der Verlag verspricht, ein wertvolles Haus- und Sammlungswert. Lügen wir bung, ein empfehlenswertes Buch für die Schulbibliotheken der vier obren Klasse und zu Weihnachten“ (Bl. 1. botter. Gymn. 1966). Was am Illustrationen geboten wird, auch wieder in den letzten Lieferungen, ist großartig, zumal wenn man den niedrigen Preis des Bandes (in vornehmstem Halbfanzband M. 12,50) in Rücksicht bringt. Welchen Schmuck mögen erst die Bände II und III bieten, die eine farbenreiche Zeit behandeln! Dem Verlag und dem Verfasser unseren aufschnellsten Glückwunsch zum Abschluss dieser Leistung, die jedem Vorurteilstoßen gefallen muss, vor allem aber herzlichen Applaus auf Dank bei den Katholiken nicht allein, sondern bei allen auf dem Boden christlicher Weltanschauung Stehenden erleben darf.

Produktentwörfe.

Dresden, 27. November. Produktentwörfe in Dresden. Preise: Bevölkt. Stimmung: Ruhig.

Weizen, weißer, neuer 176—180 M., brauner, alter 176—178 kg 182—187, brauner, neuer 72—76 kg 167—175, russischer, rot 184 bis 192, do. weißer 190—195, amerikan. Stanos und argentin. 190—195. Roggen, läufiger, alter 74—76 kg — — — do. neuer 72—74 kg 161—165, preußischer 166—170, do. russischer 171—173. Getreide, läufige 163—175, läufige 170—176, polnische 160—175, böhm. 185—195, mährische 190—200. Buttergerste 142—150. Hafer, läufiger, alter 169—177, neuer 153—164, läufiger 154—166, russischer 160—175. Mais, Quantitative 180—190, do. Platz, gelber 139—145, amerikan. ungez. 140—145. Süßholz pro 100 kg netto mit Sah. raffiniertes 54,00. Napfschalen pro 100 kg: Dresden-Markt, lange 13,00, runde 12,50. Leinschalen pro 100 kg: Dresden, I. 16,00, II. 17,00. Weizenmehl I. Marken pro 100 kg netto ohne Saat (Dresden-Markt): I. 18,00, II. 17,00. Weizenmehl I. Marken pro 100 kg netto ohne Saat (Dresden-Markt): Kaiserzaun 31,50—32,00, Grieslerzaun 30,00 bis 30,50, Semmelmehl 29,00—29,50. Bädermehl 27,60—28,00. Griesermundmehl 21,00—21,50, Rohrmehl 17,50—18,00. Roggengemehl pro 100 kg netto ohne Saat (Dresden-Markt): Nr. 1 26,50—27,00, Nr. 0/1 25,50—26,00, Nr. 1 24,50—25,00, Nr. 2 21,50—22,50, Nr. 3 18,00—19,00. Buttermehl 18,00—18,20. Weizen, Fle. grobe 10,20—10,40, feine 9,80—10,00. Roggenfle 11,20 bis 11,60. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Gefüchte unter 5000 kg. Alle andern Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Kleinst Ware über 5000 Kilo-Preise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

— 55 —

Mitarbeiter, der aber etliche hunderttausend Dollars wert war. Da gingen mir die Augen auf. Ich wurde auf einmal wieder ein praktischer Mensch.

Dem Herzen gefiel ich von dieser Stunde an kein Recht mehr zu und warf alle Sentimentalität über Bord. Ich ließ mich in der Folge nur noch durch den Verstand, die fähige Berechnung bestimmen, und habe es noch niemals bereut. Nach Verlust einiger Jahre übernahm ich die Herausgabe einer Zeitung in meiner Vaterstadt, sond jedoch bald, dass diese Art der Beschäftigung meinem Naturell nicht entsprach. Profitiert habe ich gleichwohl dabei. Ich kam mit den Menschen in Berührung. Ich lernte ihre Vorzüge und Schwächen kennen und hatte bald herausgefunden, wie man mit ihnen umgehen muss. Ich verkaufte mein Geschäft und schloss mich herumziehenden Schauspielern an. Zeit war ich in meinem Element, das fühlte ich. Ich machte es jedoch nicht wie so viele und brachte meine freie Zeit mit Nichtstun und Herumlungen zu. Ich lernte auch da. Man lernt ja nie aus. Und in jenen Tagen legte ich für meine Zukunft den Grund. Ich beobachtete schon die Erfolge der einzelnen Schauspieler und kan zu der Überzeugung, dass der größte Künstler den Leuten lang nicht so gut gefiel wie der Hanswurst. Er war und blieb, wenn alle anderen Kunstgriffe versagten, stets allmächtiger Herrscher der Situation, er hatte immer die Leute auf seiner Seite und zugleich die Hauptrolle: — das Geld. Mein Entschluss war gefasst. Ich nahm mir vor, auch ein Hanswurst zu werden, aber kein armer Teufel, der sich für seine Späße mit leichter Münze begnügt, sondern ein Universalhandsarzt, der die ganze Welt am Karrenseil herumführt und damit Millionen verdient. Die Welt ist doch nur ein großes Theater, an welchem man demjenigen Schauspieler die höchste Gage bezahlt, welcher die Leute am besten zu unterhalten versteht. Dem Entschluss folgte die Tat. Nicht umsonst hatte ich meine Rolle so gründlich studiert. Ich mache gar kein Hehl daraus, dass die Schwächen der Menschheit von mir in der ausgedehnten Weise benutzt werden sind. Die Leute wollten es so haben! Warum sollte ich ihnen den Gefallen nicht tun? Es wurde eine Zeitlang viel von einer ungeheueren Seeschlange gesagt. Sechs Wochen später war eine solche in meinem amerikanischen Museum zu New York in einem besonderen Geleiste zur Schau ausgestellt. Das Publikum strömte, um das gräßliche Ungeheuer zu sehen, von allen Seiten, von Norden, Osten und Westen herbei, ganz große Narren kamen sogar über das Meer. Ich mache riesengeschäfte, was Sie mir gerne glauben werden, wenn ich Ihnen sage, dass meine Ausgaben für die Seeschlange kaum tausend Dollars betrug. Ich benützte die Gerippe und Knochen einiger Haifische, ließ das fehlende Material auf einer Pferde-Schlächterei sammeln, und in wenigen Wochen hatte ein geschickter Mann unter Benützung von zusammengenähten Seehundsfellen als Haut und anderen entsprechenden Kunstgriffen das fabelhafte Tier hergestellt. Einige freilich ahnten den gräßlichen Humbug, aber ihre Schadenfreude über das Hereinfallen der lieben Nächsten war größer, als ihre Christlichkeit. Sie verbarben mir das Geschäft nicht. Da stöherte ich einen prächtigen Jäger auf und stellte ihn unter dem Namen Tom Thumb in allen größeren Städten, natürlich nicht ohne eine zugrätzige Fabel, zur Schau. Ich erwarb mir ein Vermögen damit. Dies wurde verdoppelt durch meinen Triumphzug mit der nordischen Riesin Jenny Lind. Die Leute schütteten der blonden Schönheit förmlich das Geld in den Schoß und ich verdiente dabei mehr als eine halbe Million. Damals habe ich mir dieses hübsche Häuschen gebaut. Ich zog mich eine Zeitlang von den

Geschäften zurück und das war nicht gut. Ich verlor die Fertigkeit und vergaß den Grundzirkus, der mich zum reichen Mann gemacht hatte: Selbst ist der Mann! Ich aßsossierte mich mit einem Kompanion, den ganz gewiss der Teufel auf die Welt gesetzt hat, dem Zusatz. Ich spekuliert und in weniger als zwei Jahren war mein ganzes Vermögen dahin. Ich machte Bankrott. Doch mein Genie half mir auch über diese Klappe hinweg. Ich arbeitete wieder allein, aber mit meinen früheren Grundzirkus und nach meinem Kopfe. Nach wenigen Jahren hatte ich mir so viel erworben, dass mich das Niederbrennen meines Museums in New York nicht allzuschwer traf. Mein Vermögen wuchs in die Millions hinein. Gleichwohl hörte ich nicht zu arbeiten auf. Beschäftigung und Gelderwerb waren Bedürfnisse für mich. Ich werde meine Rolle fortspielen, bis einst der Vorhang zum letzten Male fällt. Ich will es und deshalb geschieht es. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen, mein lieber junger Freund, eine Lebensregel ans Herz legen, die meines Wissens nicht mal der weiße Softates unter seine bekannten Paragraphen aufnahm. Ein fester, unerschütterlicher Wille hilft weiter, als Geschick und Talent. Der Wille ist eine Macht, welcher gewöhnlich viel zu wenig Vertrauen geschenkt wird. Wer ernstlich will, hat schon bald gewonnen, ganz aber, wer das Gewollte ohne fremde Hilfe vollbringt. Die Schlussfolgerung ergibt sich mit Beziehung auf die soziale Frage von selbst. Bei der fortwährenden Umschau nach den Erfolgen anderer Leute stolzern die Sozialisten über ihre eigenen Füße und brechen schließlich den Hals. Hinsichtlich der Ausschreitungen in Chicago will ich meine Ansichten für mich behalten. Sie stimmen mit den übrigen wahrscheinlich nicht ganz überein. Uebrigens soll damit durchaus nicht gesagt sein, dass ein Erfolg der verfehlten Kerle mir besonders große Freude gemacht hätte. Im Gegenteil, wenn es einmal ans Zeilen ginge, käme ich entschieden zu kurz. Es ist mir sogar recht lieb, dass, wie es scheint, meine Vorlesungen, die ich gelegentlich dort über die geeigneten Waffen zur Jagd nach dem Glück hielt, von seinem dieser bisseligen Weltverbesserer beachtet worden sind.

Ein Mann mit tollsaufenen Gliedmaßen, der eine Art Panzer über den ganzen Leib trug, erschien in diesem Augenblick und stellte sich bescheiden im Hintergrunde auf.

Barnum bemerkte ihn. Er unterbrach seine Aussprach und erhob sich.

„Ist alles bereit?“ fragte er.

„Ja, Master,“ entgegnete der Riese. „Die Fütterung kann beginnen, sobald Ihr befiehlt!“

„Gut,“ bemerkte Barnum, „geh' nun wieder, wir kommen sofort!“

„Eine Tiersättigung in der Menagerie ist den Herren wahrscheinlich nichts Neues,“ wandte Barnum sich wieder an seine Gäste, „so aber, wie ich sie heute vornehmen lasse, sieht man sie doch nicht jeden Tag. Darf ich Sie einladen?“

Er machte eine bezeichnende Handbewegung und die beiden folgten ihrem Führer abermals über eine Reihe von Korridoren und Treppen in den hinter dem Hause liegenden Hofraum hinab.

Alfred hatte das Dagwischenkommen des Goliath mit einer wahren Begeisterung begrüßt. Er wußte nicht recht, worum. — Die Art und Weise des aufmerksamen Wirtes machte, obgleich dieser ihn unverkennbar bevorzugte, einen fast unangenehmen Eindruck auf ihn. Auch die Aufführungen desselben,